Erzählung
der
vorzüglichsten Begebenheiten
die sich
bei dem Aufenthalt der Franzosen
in
Nürnberg und dasiger Gegend
zugetragen haben.

1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der französische Ueberfall der Stadt Nürnberg im Monat August des Jahres 1796 ist eine so höchst merkwürdige Begebenheit, daß solche mit Recht verdient, etwas näher erzählet, und also auf unsere Nachkommen gebracht zu werden. Sie ist so voll auserordentlicher Zufälle, daß unsere Vaterstadt wol nie etwas dergleichen in ihren Jahrbüchern aufgezeichnet hat. Sie hatte so viele und so mancherlei Würkungen, während des Aufenthalts der französischen Truppen in der Stadt, unter den Einwohnern, daß man sich billig darüber verwundern muß. Sie hatte so viele einander entgegen gesezte Zufälle, daß die gröste Angst, der gröste Schrecken öfters mit ziemlich ruhigem Erwarten der Zukunft bei den Bürgern abwechselten.

Schon ehe die französische Armee unter dem Befehl des Obergeneral Jourdan in die Gegend von Nürnberg kam, trugen sich Begebenheiten zu, welche verdienen angemerket zu werden. Die Proklamation, welche dieser Feldherr an die Bewohner des rechten Rheinufers ergehen ließ, hatte so viel Menschenliebendes in sich, enthielte so viele große Versprechungen, daß man getrost einem Besuch dieser Völker entgegen sehen konnte, weil man glauben durfte, sie würden das Ungemach des Kriegs so erträglich machen, als möglich ist. Allein, wie sehr man sich hierinnen betrogen, hat man in der Folge gesehen, da die Franzosen gerade das Gegentheil thaten von dem, was ihr Feldherr in dieser Prokla-

mation versprochen hatte. Er sagte: "Die friedsa„men Bewohner der unglücklichen Gegenden, durch „welche er mit seiner Armee ziehen würde, seien es „nicht, die er zerstören wollte; sie sollten nicht fürch„ten, daß an ihnen Grausamkeiten und Gräuel ge„rochen werden sollten, welche die Einwohner Frank„reichs ausstehen mußten, als sich der Kriegsschau„plaz dahin gezogen hatte. Ihr Eigenthum sollte „nicht verwüstet werden, und ihre Häuser sollten „nicht im Feuer aufgehen. Sie sollten von allen „Befehlshabern seiner Armee geschüzet werden, wenn „sie keinen Antheil an den kriegerischen Unternehmun„gen nehmen würden.„ — Und gerade diese friedlichen Einwohner, denen er so schöne, so süße Versprechungen vorsagte, waren es, welche die größten Drangsale ausstehen mußten, welche von seinen Soldaten am meisten gemißhandelt wurden. Diese Proklamation, die so edle, so großmüthige Gesinnungen gegen ein Volk, wider das der französische Feldherr als Feind auszog, zeigte, hatte seine volle Würkung, und jedermann machte sich die beruhigendsten Hofnungen; ja man redete überall mit Achtung und Vertrauen von den französischen Armeen. Auch in Nürnberg sahe man der Annäherung der Franzosen mit ruhiger Erwartung entgegen, ehe noch die bekannte Convention zu Würzburg, zwischen dem fränkischen Kreise und dem französischen General Ernouf abgeschlossen worden.

Schon in der zwoten Hälfte des Julius nahm die Besorgnis eines Besuchs der Franzosen in und bei unserer Stadt von Tag zu Tag zu, indem alle kai-

serliche Depots von unten herauf gegen Bamberg zu kamen, um von da endlich gar nach Böhmen zu retiriren. Die Magazinskanzlei der kaiserlichen Armee gieng von Bamberg nach Eger ab, und der größte Theil der Bagage der niederrheinischen Armee kam mit 100 Kanonen nach Würzburg. Das ganze kaiserliche Heer, unter dem Befehl des Grafen von Wartensleben, stund am 21sten Julius in der Gegend von Würzburg und Schweinfurt. Die Kriegskasse wurde nach Böhmen abgeführet, und die kaiserlichen Magazine in Würzburg wurden so gut als möglich verkauft. Nach wenigen Tagen zog sich die Armee von Würzburg weg, und das Hauptquartier kam nach Bamberg. Die Franzosen rückten immer weiter in den fränkischen Kreis herein, und in Kitzingen war schon am 26sten Jul. ein beträchtliches Korps derselbigen. Unter diesen Umständen nahm die Besorgnis der Einwohner Nürnbergs immer mehr zu, und von Seite der Stadt wurden alle mögliche Anstalten gemacht, um ihren Besuch, wenn er noch erfolgen sollte, erträglicher zu machen. Am 27sten dieses gieng eine Deputation sowohl von Seite der Stadt, als auch von Seite des Kreises, an die französische Generalität nach Iphofen ab, um Schonung der Einwohner auszuwirken. Der französische General Klein versprach diesen Abgeordneten, die strengste Mannszucht zu halten, wenn er in hiesige Gegend kommen sollte.

Um diese Zeit war Nürnberg mit ausserordentlich vielen Fremden, die sich aus allen Gegenden Frankens und aus dem nördlichen Schwaben hieher

mation versprochen hatte. Er sagte: "Die friedsa-
„men Bewohner der unglücklichen Gegenden, durch
„welche er mit seiner Armee ziehen würde, seien es
„nicht, die er zerstören wollte; sie sollten nicht fürch-
„ten, daß an ihnen Grausamkeiten und Gräuel ge-
„rochen werden sollten, welche die Einwohner Frank-
„reichs ausstehen mußten, als sich der Kriegsschau-
„plaz dahin gezogen hatte. Ihr Eigenthum sollte
„nicht verwüstet werden, und ihre Häuser sollten
„nicht im Feuer aufgehen. Sie sollten von allen
„Befehlshabern seiner Armee geschüzet werden, wenn
„sie keinen Antheil an den kriegerischen Unternehmun-
„gen nehmen würden.„ — Und gerade diese fried-
lichen Einwohner, denen er so schöne, so süße Ver-
sprechungen vorsagte, waren es, welche die größten
Drangsale ausstehen mußten, welche von seinen
Soldaten am meisten gemißhandelt wurden. Diese
Proklamation, die so edle, so großmüthige Gesin-
nungen gegen ein Volk, wider das der französische
Feldherr als Feind auszog, zeigte, hatte seine volle
Würkung, und jedermann machte sich die beruhigend-
sten Hofnungen; ja man redete überall mit Achtung
und Vertrauen von den französischen Armeen. Auch
in Nürnberg sahe man der Annäherung der Fran-
zosen mit ruhiger Erwartung entgegen, ehe noch die
bekannte Convention zu Würzburg, zwischen dem
fränkischen Kreise und dem französischen General
Ernouf abgeschlossen worden.

Schon in der zwoten Hälfte des Julius nahm
die Besorgnis eines Besuchs der Franzosen in und
bei unserer Stadt von Tag zu Tag zu, indem alle kai-

serliche Depots von unten herauf gegen Bamberg zu kamen, um von da endlich gar nach Böhmen zu retiriren. Die Magazinskanzlei der kaiserlichen Armee gieng von Bamberg nach Eger ab, und der gröſste Theil der Bagage der niederrheinischen Armee kam mit 100 Kanonen nach Würzburg. Das ganze kaiserliche Heer, unter dem Befehl des Grafen von Wartensleben, stund am 21sten Julius in der Gegend von Würzburg und Schweinfurt. Die Kriegskasse wurde nach Böhmen abgeführet, und die kaiserlichen Magazine in Würzburg wurden so gut als möglich verkauft. Nach wenigen Tagen zog sich die Armee von Würzburg weg, und das Hauptquartier kam nach Bamberg. Die Franzosen rückten immer weiter in den fränkischen Kreis herein, und in Kitzingen war schon am 26sten Jul. ein beträchtliches Korps derselbigen. Unter diesen Umständen nahm die Besorgnis der Einwohner Nürnbergs immer mehr zu, und von Seite der Stadt wurden alle mögliche Anstalten gemacht, um ihren Besuch, wenn er noch erfolgen sollte, erträglicher zu machen. Am 27sten dieses gieng eine Deputation sowohl von Seite der Stadt, als auch von Seite des Kreises, an die französische Generalität nach Iphofen ab, um Schonung der Einwohner auszuwirken. Der französische General Klein versprach diesen Abgeordneten, die strengste Mannszucht zu halten, wenn er in hiesige Gegend kommen sollte.

Um diese Zeit war Nürnberg mit ausserordentlich vielen Fremden, die sich aus allen Gegenden Frankens und aus dem nördlichen Schwaben hieher

flüchteten, angefüllet. Alle Quartiere in den Gasthöfen waren voll, und viele Fremde mußten ihren Aufenthalt in Privathäusern nehmen. Unter diesen Fremden waren besonders der Churfürst von Cöln, der Erbprinz von Baden, der Fürst von Löwenstein-Werthheim, u. a. m.

Im Anfange des Augusts stunden die Vorposten des Generals Klein bei Langenfeld. Die Furcht für der baldigen Ankunft der Franzosen stieg daher immer höher. Es wurden alle hier befindlichen Emigranten aus Frankreich und den Niederlanden, durch ein Oberherrliches Mandat aus der Stadt geschaft. Hiedurch sahen sich alle hieher geflüchtete Fremde bemüßiget, sich wieder weiter zu begeben, weil sie sahen, daß die hier gesuchte Sicherheit von keiner langen Dauer seyn werde.

Nun war die Besorgnis für einer französischen Invasion beinahe auf das höchste gestiegen, da eine Nachricht um die andere vom weitern Vordringen der Franzosen einlief. Zwischen Würzburg und Bamberg fielen fast täglich Gefechte vor. Das hartnäckigste war am 3ten August bei Zeil und Eltmann, unterhalb Bamberg am Main, wo sich die Kaiserlichen mit Verlust zurück ziehen mußten. Am 4ten zogen die Franzosen in Bamberg ein, und die kaiserliche Armee stund vom 4ten bis zum 7ten dieses in der Gegend von Forchheim. Diese Tage über wurde immer gefochten, und zwar meistens zum Nachtheil der Deutschen. Nun verließen am 8ten dieses die kaiserlichen Völker Forchheim und die ganze Gegend, und zogen sich über das Gebirg auf Lauf zu. Wenige

Stunden nach dem Abzug der Kaiserlichen aus Forchheim kam ein französischer Trompeter dahin, und forderte die Festung auf, welche kapitulirte, und an eben dem Tag, Nachmittag, von den Franzosen besezt wurde. Der kaiserlichen Armee, die die baierische Festung Rothenberg besezte, und hin und wieder Verschanzungen machte, so daß es schien, als ob sie sich in dieser Gegend halten wollte, folgten ihre Feinde auf dem Fuße nach.

Man kan sich leicht denken, wie groß die Besorgnis wegen eines Ueberfalls der Franzosen unter den Einwohnern Nürnbergs damals war, da die kaiserlichen Truppen beinahe in allen Gefechten den Kürzern zogen, täglich zurück giengen, und jezo schon über die Stadt hinaus, gegen die Oberpfalz retirirt hatten. Die Bangigkeit, die man deswegen hatte, wurde jedoch um vieles gemildert, als die sichere Nachricht einlief, daß zu Würzburg eine Convention zwischen dem fränkischen Kreis und den Franzosen am 7ten August zu Stande gekommen sei. Der französische General Ernouf versprach, als Bevollmächtigter des Obergenerals Jourdan, die genaueste Erfüllung der von dem General en Chef im öffentlichen Druck erschienenen Proklamation an die Bewohner des rechten Rheinufers. Er versprach vollkommene Sicherheit der Personen und des Eigenthums, Aufrechthaltung der Religionsgebräuche, der Geseze und Gewohnheiten des Landes. Er versicherte die strengste Mannszucht zu halten, und verlangte von dem Kreise sechs Millionen Livres in klingender Münze, zwo Millionen an Naturallieferungen, und zweitau-

send Stücke Kavalleriepferde, welches auch herbeizuschaffen versprochen wurde. Auf die Nachricht von dieser abgeschlossenen Uebereinkunft, erfolgte eine ruhige Erwartung der Feinde bei den meisten hiesigen Einwohnern. Man sahe ohne große Bestürzung zu, wie die kaiserlichen Völker ihr Magazin, das sie in unserer Stadt hatten, eilfertig verkauften, und endlich am 8ten August den noch nicht verkauften Rest desselbigen gar abführten.

Der 9te August war endlich der in den Jahrbüchern Nürnbergs ewig merkwürdige unglückliche Tag, an welchem sich die ersten französischen Truppen an unserer Stadt zeigten. Den ganzen Tag herrschte in der Stadt eine ruhige Stille, und man hörte nichts von unsern furchtbaren Feinden reden. Nachmittag verbreitete sich das Gerücht, es würde ein starkes Korps kaiserlicher Völker vor unsern Thoren vorbei ziehen, welches sehr viele Leute veranlaßte, vor das Thiergärtnerthor an die Bucherstrasse zu gehen. Man sahe aber von kaiserlichen Truppen nichts; hingegen erfolgte, ohngefehr um 7 Uhr Abends, schnell ein geschwindes Reuten und Fahren einiger Personen von Buch her gegen die Stadt, welche die Nachricht brachten, daß die Franzosen im Anzug und schon sehr nahe an der äussersten Bucherschanze wären. Wirklich hielten vier französische Husaren vor der Schanze und warteten auf ihre Kameraden. Endlich langten ungefehr 150 Chasseur an, von denen der größte Theil auf die nahe belegenen Dörfer verleget wurden. General Neuen zog mit 50 Mann zum neuen Thor in die Stadt herein,

nahm sein Quartier im Gasthof zum rothen Roß, und seine Bedeckung wurde in die in der Nähe liegenden Wirthshäuser verleget. Voll Vertrauen auf die mit dem General Ernouf abgeschlossene Convention ließ man sie ungehindert zum Thore herein ziehen, niemand dachte daran, sie nur einen Augenblick aufzuhalten, oder einen einzigen Kapitulationspunkt verabzureden. Jedermann betrachtete sie als Feinde, mit denen man so weit übereingekommen sei, daß man keine grausame Behandlung von ihnen zu befürchten habe. Man war überzeugt, sie würden sich streng an die mit ihnen abgeschlossene Uebereinkunft halten, und das in das Werk setzen, was sie versprochen hatten. Niemand befürchtete von ihnen auch nur die geringste Mißhandlung weder an Person noch an Eigenthum. Wie sehr man sich aber betrogen, gaben sie schon am ersten Abend ihres Hierseyns deutlich zu erkennen. Einem hiesigen Bürger wollten zwei Franzosen eine mit Silber beschlagene meerschaumene Tobackspfeife auf der Strasse abnehmen, und nur durch eine schleunige Flucht konnte er solche erhalten. Einige ließen sich zu einem hiesigen Uhrmacher führen, erhandelten ein Paar Uhren, und bezahlten solche. Dieses geschahe aber nur deswegen, damit sie die Gelegenheit ausersahen, ihn nachgehends in desto größern Schaden zu setzen, welches auch sogleich am folgenden Tag geschahe.

General Neuen versprach bei seiner Ankunft vollkommene Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und versicherte, die strengste Mannszucht zu halten. Wie wenig man aber seinen Zusicherungen

trauen durfte, gab er selbsten gleich am Morgen des 10ten Augusts einen auffallenden Beweis. Er verlangte einige Pferde: als man ihm aber solche abschlug, und sich auf die am 7ten zu Würzburg abgeschlossene Convention berief, so läugnete er, daß ihm solche bekannt sei, und da man ihm solche vorlegte, so sagte er, er könne sie nicht eher als gültig anerkennen, bis er vom General Jourdan Befehl dazu habe. Bald darauf ließ er den Uhrmacher, bei welchem am Abend vorher schon einige von seinen Leuten gewesen waren, in sein Quartier kommen, erhandelte von ihm einige goldene Uhren, und bezahlte sie mit Mandaten oder Papier, welches bei uns so viel als nichts ist, da es in Frankreich selbsten fast gar keinen Werth hat.

An eben diesem Tage kamen sehr viele Franzosen, Infanterie und Cavallerie, durch hiesige Stadt. Diejenigen, welche hier blieben, begiengen die abscheulichsten Ausschweifungen. Kramläden, Kaufmannsgewölber, mußten ihnen geöfnet werden; in einige drangen sie mit Gewalt ein. Tuch- und Leinwandhändler wurden vorzüglich hart von ihnen mitgenommen. Sie nahmen, was ihnen anstund, und bezahlten entweder gar nichts, oder nach Gutdünken, so viel sie wollten, mit Mandaten und Assignaten. Viele geraubte Sachen verkauften sie sogleich wieder an andere Leute. Einige boten solches geraubtes Gut feil, ließen sichs, wenn sie Käufer fanden, bezahlen, nahmen das Geld, behielten die verkaufte Waare auch und giengen davon. Manchem Kaufmann verursachten sie einen Schaden von eini-

gen tausend Gulden. Die meisten hiesigen Uhrmacher wurden von ihnen in sehr beträchtlichen Schaden gesezet. Einer von denselben mußte sein Haus verlassen, um nicht um alles gebracht zu werden. Jedermann wurde nunmehro in die größte Bestürzung gesezet, da man sahe, daß alle ihre gegebene Versprechungen nichts waren; daß das mehrmalen gegebene Wort der französischen Feldherren alle Augenblicke gebrochen wurde, daß gerade das Gegentheil von dem geschahe, was Jourdan in seiner so gepriesenen Proklamation so heilig zugesichert hatte. Viele Leute wurden von vielen unter ihnen auf das ärgste mißhandelt. Nur derjenige konnte einigermaßen Sicherheit seiner Person hoffen, der dreiste genug war, ihren Mißhandlungen mit Herzhaftigkeit und unerschrockenem Muthe zu begegnen, und sie dadurch in Furcht zu sezen: denn auch bei vielen Franzosen sahe man, daß gemeiniglich die größten Poltrons im Grunde sehr feigherzig seien. Eines jeden Eigenthum sollte unangetastet bleiben, und nur das blieb vor ihnen sicher, was sie entweder für nichts achteten, oder nicht gebrauchen konnten. Der General Neuen verlangte eine große Quantität Kaffe, Zucker, Brod, Wein, Branntewein, Bier, Pferde, Heu, Stroh, u. a. m. von hiesiger Stadt. Diese Requisitionen geschahen nicht allein für die hier liegenden Soldaten, sondern auch für diese, welche in Lauf und derselben Gegend sich befanden. Die Bestürzung der hiesigen Einwohner stieg nun auf das höchste, da man sahe, daß die Franzosen Leute wären, welche weder Treue noch Glauben hielten; die

ihre heiligsten Versprechungen, ihre kräftigsten Versicherungen, auf die schändlichste Weise zunichte machten. Noch an diesem Tage wurde, auf Verlangen der Franzosen, der Bürgerschaft bekannt gemacht: "Daß jeder, der etwas aus kaiserlichen Magazinen erkauft habe, solches im Burgermeisteramt anzeigen und dabei angeben sollte, ob er das Gekaufte in natura den Franzosen restituiren, oder solches in Geld ersezen wolle. Wer dawider handeln und etwas von dem Erkauften verheimlichen würde, sollte als ein Feind der französischen Republik angesehen, und als Gefangener in das Innere von Frankreich abgeführet werden."

Am 11ten August wurde öffentlich bekannt gemacht, daß alle Bürger und Innwohner ihre Gewehre und Waffen, sie mogten Namen haben wie sie wollten, auf das Rathhaus, welches die Franzosen nunmehro auch besezt hatten, abliefern sollten. An eben dem Tage wurden hunderttausend Laib Brod verlangt, und alle Becker in der ganzen Stadt mußten backen, damit eine große Anzahl derselben nach Lauf abgeführt werden konnte. Ueber dieses wurden 25 Centner Fleisch in Requisition gesezet, und den hiesigen Mezgern verbotten, einem Bürger Fleisch zu verkaufen. Man mußte dahero, wenn man Fleisch haben wollte, Schweinefleisch gebrauchen, welches aber auch, wegen der starken Consumtion, nicht im Ueberfluß vorhanden war. Der General en Chef Jourdan, erklärte nunmehr die zu Würzburg mit dem General Ernouf geschlossene Convention für null und nichtig. Während dieser Zeit fanden die Franzosen

die baierische Bergfestung Rothenberg von den Kaiserlichen verlassen, und nur mit ohngefehr 50 bairischen Invaliden besezt. Diese verlangten eine förmliche Kapitulation, welche sie auch erhielten, und zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. In und um Lauf war das Betragen der Franzosen gegen die Einwohner sehr hart; einige Dörfer wurden geplündert, und viele Einwohner sehr mißhandelt, auch fielen in dieser Gegend täglich zwischen den Vorposten kleine Gefechte vor.

Der Ab- und Zumarsch der Feinde dauerte an diesem und den nächstfolgenden Tagen ununterbrochen fort. Täglich wurden, da fast täglich andere Generale hier ankamen, neue Forderungen gemacht, welche kaum mehr befriediget werden konnten. Die hiesigen Soldaten, von denen keiner einen Fuß gegen die Franzosen aufgehoben hatte, wurden entwafnet, und ihnen auf der Schütt, wo der größte Theil derselben kampirte, ein Eid abgenommen, in diesem Kriege nicht mehr gegen Frankreich zu dienen. Die Franzosen besezten nunmehro auch das hiesige Zeughaus, und nahmen alle darinnen befindliche Artillerie, mit allen Gewehren, Waffen und andern Kriegsgeräthschaften in Beschlag. Die auf den Thürmen an den Thoren befindlichen Kanonen wurden von ihnen herunter geschaft, um solche wegzuführen. Die von den Bürgern abgelieferten Gewehre wurden nachgehends von den Franzosen stark geplündert, und viele, theils schöne, theils wahrhaft prächtige Stücke davon fortgeschicket. Besonders eigneten sie sich sehr viele Pistolen zu.

Am 12ten August giengen abermals 24 Wägen voll Brod nach Lauf zur Armee, und den Mezgern wurde wieder verbotten, Fleisch an jemand zu verkaufen, ehe sie die Erlaubnis dazu von dem französischen Kommendanten erhielten. Nachmittags wurden alle Bürger und Innwohner in die größte Bestürzung gesezet, als sich auf einmal das Gerücht verbreitete, daß noch diesen Tag eine allgemeine Plünderung erfolgen würde. Die Bürger liefen zu Tausenden vor das Rathhaus, und warteten angstvoll anf die Zukunft. Endlich traten zwei hiesige sehr angesehene Kaufleute hervor, und versicherten, daß an keine Plünderung zu denken sei, indem der französische General auf das Neue versichert habe, eines jeden Eigenthum zu schüzen. Hiedurch wurde Ordnung und Ruhe wieder hergestellet. Es wurde auch würklich noch diesen Abend, im Namen des französischen Kommendanten, öffentlich bekannt gemacht, daß sich Jedermann, wegen einer bevorstehenden Plünderung, beruhigen sollte, indem durchaus nicht daran gedacht würde, eine solche unglückliche Ereignis über die Stadt zu verhängen. Mit dieser Bekanntmachung ließ er zugleich das Zusammenlaufen und Beisammenstehen der Bürger auf den Strassen, unter großer Strafe, verbieten.

Ducasse, der französische Kommendant, verlangte hierauf am 13ten August die Schlüssel der Stadt, welche ihm sogleich übergeben werden mußten. Sehr viele Bedürfnisse wurden immer gefordert. Es mußte nunmehro eine große Quantität Tuch, Leinwand, Futter von allerhand Farben, Nähfaden, Nähnadeln,

Seide u. a. m. herbeigeschaffet werden. Es wurden 137 Schneider aufgebotten, welche theils im Augustiner Kloster, theils in der goldnen Gans auf der Post, die zusammengerissenen Monturen der Franzosen ausflicken mußten. Fünf Centner Kaffe, ein Centner weißer Zucker, ein halber Centner Chocolade, dreihundert Stück Citronen, tausend Stränge, tausend Halftern, und eine gewisse Anzahl neue englische Sättel, sollten sogleich herbei geschaft werden. Abends wurden ohngefehr achtzig Gefangene hieher gebracht, wie auch sechs Wägen voll Blessirte, welche in den Vorpostengefechten bei Lauf verwundet worden waren. Diese wurden im neuen Spital untergebracht, und Abends kamen neun und sechzig kaiserliche Ueberläufer hier an.

Am 13ten August wurde der Befehl wegen Ablieferung der Gewehre und Waffen, früh vor Tage, bei Todesstrafe und Androhung einer allgemeinen Hausuntersuchung, wiederholet. Die Forderungen, welche immer aufs Neue gemacht wurden, waren fast ohne Gränzen, und man wußte beinahe nicht mehr, wie man denselben Genüge leisten, oder wo man alles herbringen sollte, was verlangt wurde.

Am 14ten August wurde alles vorräthige Getreide, so auf den hiesigen Getreidböden befindlich war, auf das genaueste aufgeschrieben, und Abends wurden wieder vier Wägen voll Verwundete in den Spital gebracht.

Am 15ten August verlangten die Franzosen die Reichskleinodien, und verfügten sich in die Spitalkirche, wo dieselbigen verwahret werden. Sie be-

kamen solche aber nicht. Da die Art, wie unsere Stadt von den Franzosen behandelt wurde, allzuhart und fast nicht mehr auszustehen war, so gieng an diesem Tage eine Deputation in das Hauptquartier des General Jourdan nach Lauf, um eine gelindere Behandlung für hiesige Stadt bei ihm auszuwirken. Man hofte um so viel gewisser einen günstigen Erfolg dieser Sendnng, da des Herrn Ministers von Hardenberg Excellenz, den Herrn von Latenberg zum Vermittler mitgegeben hatte. Allein umsonst: diese Sendung war ganz fruchtlos, indem sie am folgenden Tage mit einer durchaus abschlägigen Antwort zurück kamen.

Dieser vergebliche Versuch war nicht das einzige Unglück, welches uns am 16ten August betraf, sondern es wurte noch, über die schon gemachten Requisitionen, folgende ganz und gar unerschwingliche Kontribution, in vier Terminen herbeizuschaffen, auf das strengste anbefohlen. Zwei und eine halbe Millionen Livres an baarem Gelde, dreihundert Pferde, davon die eine Hälfte Reutpferde seyn sollten, funfzigtausend Paar Schuhe, zehntausend Paar Stiefel, funfzigtausend Hemden, und funfzigtausend Paar Kamaschen. Die ganze Stadt gerieth durch diese neue und unerhörte Forderung in die größte Bestürzung, weil Jedermann, bei dem Unvermögen unsers Staats das Verlangte herbeizuschaffen, die grausamsten Folgen von so unmenschlichen Feinden erwarten mußte. Auch wurde an diesem Tage die hiesige Stadtbibliothek in Requisition gesezet und sogleich versiegelt. Einem hiesigen Gelehrten wurde

der Antrag gemacht, als Bibliothekar mit einer ansehnlichen Besoldung, mit nach Paris zu gehen.

Am 17ten früh um fünf Uhr wurden folgende Herren als Geiseln durch die Franzosen von hier abgeführet: Herr Kriegsobrist von Gugel, Herr Scholarch von Behaim, die Herren von Wahler, von Serz und von Neu, zwei Herren Kiesling, die Herren Ehrmann, Söltel der Jüngere, Langrötiger, Ehemann, Banquier Pflüger, Kremer und Günther. Nunmehro wurde die Noth sehr groß; aller Vorrath gieng zusammen, und man konnte fast nichts mehr bekommen. Eine neue Deputation gieng in das Hauptquartier, um die Unmöglichkeit, die Kontribution aufzutreiben, vorzustellen, und wenigstens einigen Nachlaß an derselben zu erhalten. Sie war aber so vergeblich als die vorige. Ausser der Besazung kamen um diese Zeit, zur größern Plage der Stadt, noch viele Bureau hieher, als die Feldpost, Kriegskanzlei, u. a. m. Abends wurde unter Trompetenschall öffentlich bekannt gemacht: "daß jeder „Bürger alles vorräthige Geld, welches er missen „könne, wie auch ungemünztes Silber, auf das „Rathhaus bringen sollte, weil bis morgen Abends „um neun Uhr das erste Viertel der Kontribution „beisammen seyn müßte.„ — Abends um acht Uhr wurde ausgerufen: "daß Niemand ein Gewehr, es „möge heissen wie es wolle, von einem französischen „Soldaten kaufen solle. Wer wider diesen Befehl „handelt, der würde am Leben gestraft werden. „Sollte ein Soldat ein Gewehr zum Verkauf anbie-

„ten, so sollte man ihn festhalten, und sogleich dem „Platz-Kommendanten Nachricht davon geben.„

Am 18ten August wurde der Anfang gemacht, das erste Viertel der Kontribution an Geld zusammen zu schießen. Es war rührend anzusehen, wie bereitwillig der größte Theil der hiesigen Bürgerschaft sich bezeigte, was Jeder von seinem baaren Vermögen nur immer missen konnte herbeizubringen. Arme, die fast nichts haben, als was sie täglich zur Nothdurft verdienen, thaten sich selbsten wehe, und trugen, öfters mit vielen Thränen, ihr Scherflein bei. — Ewig gereicht es vielen von den hiesigen Handwerkszünften zur wahren Ehre, daß sie ihr Geschmeide, welches sonst als ein unverlezliches Heiligthum verwahret wird, bei dieser allgemeinen Noth des Vaterlandes zum Opfer brachten, und dadurch das Ihrige zu Abwendung noch größern Unglücks beitrugen. — Viele Familien schickten alles ihnen entbehrliche ungemünzte Silber auf das Rathhaus. — In diesen Tagen wurde verlangt, daß gegen sechshundert Holzstämme an das französische Kriegskommissariat abgeliefert werden sollten. An eben diesem Tag wurden wieder Verwundete allhier eingebracht, und funfzehn Wägen voll an der Stadt vorbei gefahren. Für diese, welche hier behalten wurden, mußte die Leinwand zum Verbinden herbeigeschaffet werden. Heute wurde der Anfang gemacht, die Kanonen von den Thürmen an den Thoren herunter zu thun, auf welchen sich in allem 26 Stücke befanden.

In der Nacht vom 18ten auf den 19ten August wurden wiederum sieben Geiseln ausgehoben, aber nur vier davon abgeführet, indem drei, kränklicher Umstände wegen, wieder entlassen wurden. Die vier abgeführten Herren sind: Herr von Kreß, Herr Waldamtmann von Löffelholz, Herr D. von Kordenbusch und Herr Kaufmann Ulmann.

Der 19te August war der merkwürdige Tag, an welchem das erste Viertel der Geld-Kontribution mit dreimal hundert und funftig tausend Livres bezahlt wurde. Nachmittag wurden sechzig Wägen voll Verwundete an hiesiger Stadt vorbei gefahren. Man brachte sie aus der Gegend von Sulzbach, wo es alle Tage Gefechte gab, und Abends gegen sieben Uhr kamen etwas mehr als dreißig kaiserliche Gefangene und Ueberläufer in unserer Stadt an.

Am 20sten wurden viele Schwerblesirte hieher in den Spital gebracht, welcher damals schon ziemlich mit Verwundeten angefüllet war. Auch das teutsche Haus mußte eine starke Anzahl derselben verpflegen. Noch weit mehrere Verwundete wurden an der Stadt vorbei gefahren. Der Sage nach sollen es bei vierhundert Wägen voll gewesen seyn. Die große Anzahl der Verwundeten haben die Franzosen zwischen Sulzbach und Amberg bekommen, wo sie, wie man sich damals einander ins Ohr sagte, — denn frei durfte man nicht davon reden, — tüchtig geschlagen worden sind, und großen Verlust erlitten haben. Viele Verwundete hatten ihre Wunden an den Beinen und Füßen, welches durch die Bauern, die sich mit der kaiserlichen Armee vereiniget hatten,

mit ihren Sensen geschehen seyn soll. Auch hörte man aus der Gegend von Sulzbach hier deutlich kanoniren.

Am 21sten August wurden 40 Wägen voll Blessirte von hier nach Würzburg abgeführet, damit man Plaz für diejenigen bekäme, die neuerdings hieher kommen sollen. Abends wurde unter Trompetenschall ausgerufen: "Es sollte sich Niemand „Abends nach neun Uhr, weder in einem Kaffee- „oder Wirthshause, noch auf öffentlicher Strasse, „antreffen lassen, bei Straffe 50 Livres, wer da- „wider handelt.„ — An diesem Tag wurde der Herr Pfleger von Lauf als Geisel hieher gebracht, weil die Bürger in Lauf die ihnen auferlegte Kontribution von sechstausend Gulden nicht bezahlen konnten.

Am 22sten August wurde öffentlich ausgerufen, und an allen gewöhnlichen Orten angeschlagen: "Es „wäre durch mißgünstige Leute das falsche Gerücht „verbreitet worden, die französische Armee sei ge- „schlagen, und der Erzherzog Karl seie im Anzuge. „Diesem Gerücht müsse aber widersprochen werden, „denn die Franzosen hätten gesieget, und würden „noch ferner siegen.„ — Diese großsprecherische Bekanntmachung bestärkte viele der hiesigen Einwohner, welche die Prahlereien der Franzosen schon kannten, in der Meinung, daß dasjenige Gerücht, welches sie für unwahr erklärten, wahr seyn müsse. Die Folge bestätigte auch die Wahrheit dieser Muthmassung. An diesem Tage sollte noch ein Haus zu einem Lazareth für die Verwundeten eingerichtet werden. Vom Getreidboden, der zum Almosamte ge-

höret, wurde diesen ganzen Tag Haber weggefahren. Auch hörte man von der Seite von Neumark her sehr stark kanoniren. An den Marstall mußten 36 Fuhren fahren, aber warum? weiß niemand. Die von den Franzosen auf der Bergfestung Rothenberg gefundenen Kanonen wurden heute hieher gebracht.

In der Nacht vom 22sten auf den 23sten sahe man eine große Feuersbrunst in der Gegend von Neumark, wo ein Dorf beinahe ganz vom Feuer verzehrt wurde, und viele Wägen voll Verwundete fuhren an der Stadt vorbei.

Am 23sten August sahe man allerhand Bewegungen, welche anzeigten, daß bei der französischen Armee etwas Wichtiges vorgefallen, und sie das bishergehabte Glück verlassen haben müsse. Gegen Mittag wurden etwa gegen dreihundert kaiserliche Kriegsgefangene hieher gebracht und in die Reutbahn verlegt. Nachmittag sahe man Anstalten, welche den baldigen Abzug der Franzosen vermuthen ließen. Viele Soldaten zogen durch die Stadt, die hier in Besazung liegenden liefen unruhig hin und her, und die Pferde der Kommissaire mußten beständig gesattelt stehen. Die Bagagewägen wurden größtentheils gepackt, und die Thore gesperrt, bis auf diejenigen, durch welche Soldaten aus- und einzogen. Auf die Festung wurden sechs Kanonen gebracht, so wie auch an alle Thore. Durch öffentliche Bekanntmachung wurden alle Zusammenkünfte in den Häusern, und das Zusammenstehen auf den Strassen nochmalen auf das strengste verbotten. Wer dagegen handeln würde, sollte als ein Feind der französischen Republik behan-

delt werden. Abends wurden wiederum kaiserliche Kriegsgefangene eingebracht, welche in das Fechthaus verleget wurden. Man bemerkte eine solche Unruhe unter den hier liegenden Franzosen, daß man sehr wahrscheinlich eine schlaflose Nacht vermuthen konnte.

Endlich brach der 24ste August, der Tag, an welchem Nürnberg von seinen lästigen Gästen befreit wurde, an. Schon früh um vier Uhr packten die Franzosen alles auf, und noch vor acht Uhr war alles, was Französisch hieß, aus der Stadt. Man denke sich die Freude aller Einwohner, da man nach vierzehn angstvollen Tagen endlich einmal wieder frei athmen konnte. Man denke sich aber auch den Schrecken und die Bestürzung aller Leute, als bald darauf ein Theil unserer ungebettenen, lästigen Gäste, durch das neue Thor wieder in die Stadt einzog, sich auf den Marktplaz postirte, und Anstalten machte, welche vermuthen ließen, daß sie wenigstens einigen Widerstand thun wollten. Die Franzosen ließen große Fässer, welche mit Steinen und Sand gefüllet werden sollten, an die Stadtthore bringen, um solche damit zu verrammeln. Um Mittag sahe man schon kaiserliche Husaren in einer kleinen Entfernung von der Stadt, man hörte bald darauf schiesen, man bemerkte auch auf hohen Häusern deutlich die allgemeine Flucht der Franzosen auf dem Lande. Nun war Jedermann in ängstlicher Erwartung der Zukunft. Die Thore waren alle gesperrt, bis auf das Neue, welches die Franzosen, wegen ihrer Flucht, offen ließen. Plözlich verbreitete sich Nachmittag, ohngefehr um vier Uhr, das Ge-

rücht, die Kaiserlichen wären an der Stadt! Eine allgemeine Freude entstund, Jedes lief, um solche nur recht bald zu sehen, und das Frauenthor wurde schnell aufgehauen, da die Thorschlüssel noch nicht da waren. — Nun liefen die Franzosen über Hals und Kopf zum Thor hinaus. Kaiserliche Husaren kamen zum Frauenthor herein, sprengten in vielen Strassen herum, um zurückgebliebene Franzosen aufzusuchen, und machten auch einen Kommissair und einen Chasseur, die sich verspätet hatten, am Rathhaus zu Gefangenen. Die Freude der hiesigen Einwohner, als sie kaiserliche Husaren in der Stadt sahen, ist nicht mit Worten zu beschreiben. Ein frohes Vivat erschallte in der Luft, und jeder suchte seine Freude durch lauten Jubel an den Tag zu legen. Endlich kamen noch mehrere kaiserliche Husaren und Chevauxlegers zum Frauenthor herein, ritten mit der größten Geschwindigkeit durch die Stadt, zum Neuen- Vestner- und Lauferthor wieder hinaus, und eilten den fliehenden Franzosen nach, welche sie auch bei Thon und Buch einholten, wo es zu kleinen Gefechten kam, in welchen verschiedene Feinde getödet, verwundet und gefangen wurden. Hiziger gieng es bei Erlenstegen zu, wo Abends, zwischen 6 und 7 Uhr stark kanonirt wurde.

So traurig es in den Tagen, an welchen die Franzosen bei uns waren, bei uns aussahe, und so viel wir von ihnen ausstehen mußten, so haben doch unsere Brüder auf dem Lande noch weit mehr ausgestanden. Ihre Häuser wurden verbrannt, ihre Habe geplündert, ihre Frauen und Töchter geschändet, sie

mit ihren Sensen geschehen seyn soll. Auch hörte man aus der Gegend von Sulzbach hier deutlich kanoniren.

Am 21sten August wurden 40 Wägen voll Blessirte von hier nach Würzburg abgeführet, damit man Plaz für diejenigen bekäme, die neuerdings hieher kommen sollen. Abends wurde unter Trompetenschall ausgerufen: "Es sollte sich Niemand „Abends nach neun Uhr, weder in einem Kaffee- „oder Wirthshause, noch auf öffentlicher Strasse, „antreffen lassen, bei Straffe 50 Livres, wer da- „wider handelt.„ — An diesem Tag wurde der Herr Pfleger von Lauf als Geisel hieher gebracht, weil die Bürger in Lauf die ihnen auferlegte Kontribution von sechstausend Gulden nicht bezahlen konnten.

Am 22sten August wurde öffentlich ausgerufen, und an allen gewöhnlichen Orten angeschlagen: "Es „wäre durch mißgünstige Leute das falsche Gerücht „verbreitet worden, die französische Armee sei ge- „schlagen, und der Erzherzog Karl seie im Anzuge. „Diesem Gerücht müsse aber widersprochen werden, „denn die Franzosen hätten gesieget, und würden „noch ferner siegen.„ — Diese großsprecherische Bekanntmachung bestärkte viele der hiesigen Einwohner, welche die Prahlereien der Franzosen schon kannten, in der Meinung, daß dasjenige Gerücht, welches sie für unwahr erklärten, wahr seyn müsse. Die Folge bestätigte auch die Wahrheit dieser Muthmassung. An diesem Tage sollte noch ein Haus zu einem Lazareth für die Verwundeten eingerichtet werden. Vom Getreidboden, der zum Almosamte ge-

höret, wurde diesen ganzen Tag Haber weggefahren. Auch hörte man von der Seite von Neumark her sehr stark kanoniren. An den Marstall mußten 36 Fuhren fahren, aber warum? weiß niemand. Die von den Franzosen auf der Bergfestung Rothenberg gefundenen Kanonen wurden heute hieher gebracht.

In der Nacht vom 22sten auf den 23sten sahe man eine große Feuersbrunst in der Gegend von Neumark, wo ein Dorf beinahe ganz vom Feuer verzehrt wurde, und viele Wägen voll Verwundete fuhren an der Stadt vorbei.

Am 23sten August sahe man allerhand Bewegungen, welche anzeigten, daß bei der französischen Armee etwas Wichtiges vorgefallen, und sie das bishergehabte Glück verlassen haben müsse. Gegen Mittag wurden etwa gegen dreihundert kaiserliche Kriegsgefangene hieher gebracht und in die Reutbahn verlegt. Nachmittag sahe man Anstalten, welche den baldigen Abzug der Franzosen vermuthen ließen. Viele Soldaten zogen durch die Stadt, die hier in Besazung liegenden liefen unruhig hin und her, und die Pferde der Kommissaire mußten beständig gesattelt stehen. Die Bagagewägen wurden größtentheils gepackt, und die Thore gesperrt, bis auf diejenigen, durch welche Soldaten aus- und einzogen. Auf die Festung wurden sechs Kanonen gebracht, so wie auch an alle Thore. Durch öffentliche Bekanntmachung wurden alle Zusammenkünfte in den Häusern, und das Zusammenstehen auf den Strassen nochmalen auf das strengste verbotten. Wer dagegen handeln würde, sollte als ein Feind der französischen Republik behan-

delt werden. Abends wurden wiederum kaiserliche Kriegsgefangene eingebracht, welche in das Fechthaus verleget wurden. Man bemerkte eine solche Unruhe unter den hier liegenden Franzosen, daß man sehr wahrscheinlich eine schlaflose Nacht vermuthen konnte.

Endlich brach der 24ste August, der Tag, an welchem Nürnberg von seinen lästigen Gästen befreit wurde, an. Schon früh um vier Uhr packten die Franzosen alles auf, und noch vor acht Uhr war alles, was Französisch hieß, aus der Stadt. Man denke sich die Freude aller Einwohner, da man nach vierzehn angstvollen Tagen endlich einmal wieder frei athmen konnte. Man denke sich aber auch den Schrecken und die Bestürzung aller Leute, als bald darauf ein Theil unserer ungebettenen, lästigen Gäste, durch das neue Thor wieder in die Stadt einzog, sich auf den Marktplaz postirte, und Anstalten machte, welche vermuthen ließen, daß sie wenigstens einigen Widerstand thun wollten. Die Franzosen ließen große Fässer, welche mit Steinen und Sand gefüllet werden sollten, an die Stadtthore bringen, um solche damit zu verrammeln. Um Mittag sahe man schon kaiserliche Husaren in einer kleinen Entfernung von der Stadt, man hörte bald darauf schiesen, man bemerkte auch auf hohen Häusern deutlich die allgemeine Flucht der Franzosen auf dem Lande. Nun war Jedermann in ängstlicher Erwartung der Zukunft. Die Thore waren alle gesperrt, bis auf das Neue, welches die Franzosen, wegen ihrer Flucht, offen ließen. Plözlich verbreitete sich Nachmittag, ohngefehr um vier Uhr, das Ge-

rücht, die Kaiserlichen wären an der Stadt! Eine allgemeine Freude entstund, Jedes lief, um solche nur recht bald zu sehen, und das Frauenthor wurde schnell aufgehauen, da die Thorschlüssel noch nicht da waren. — Nun liefen die Franzosen über Hals und Kopf zum Thor hinaus. Kaiserliche Husaren kamen zum Frauenthor herein, sprengten in vielen Strassen herum, um zurückgebliebene Franzosen aufzusuchen, und machten auch einen Kommissair und einen Chasseur, die sich verspätet hatten, am Rathhaus zu Gefangenen. Die Freude der hiesigen Einwohner, als sie kaiserliche Husaren in der Stadt sahen, ist nicht mit Worten zu beschreiben. Ein frohes Vivat erschallte in der Luft, und jeder suchte seine Freude durch lauten Jubel an den Tag zu legen. Endlich kamen noch mehrere kaiserliche Husaren und Chevauxlegers zum Frauenthor herein, ritten mit der größten Geschwindigkeit durch die Stadt, zum Neuen- Vestner- und Lauferthor wieder hinaus, und eilten den fliehenden Franzosen nach, welche sie auch bei Thon und Buch einholten, wo es zu kleinen Gefechten kam, in welchen verschiedene Feinde getödet, verwundet und gefangen wurden. Hiziger gieng es bei Erlenstegen zu, wo Abends, zwischen 6 und 7 Uhr stark kanonirt wurde.

So traurig es in den Tagen, an welchen die Franzosen bei uns waren, bei uns aussahe, und so viel wir von ihnen ausstehen mußten, so haben doch unsere Brüder auf dem Lande noch weit mehr ausgestanden. Ihre Häuser wurden verbrannt, ihre Habe geplündert, ihre Frauen und Töchter geschändet, sie

selbsten mißhandelt, ihre Gotteshäuser entheiliget, ihre Felder verwüstet, kurz, sie mußten alle Drangsalen eines verderblichen Krieges und alle Grausamkeiten eines unmenschlichen Feindes ausstehen, die viel zu weitläuftig und in zu großer Anzahl sind, als daß man sie alle hier kürzlich anführen könnte. Manchen Bewohnern auf dem Lande, die Offiziers im Quartier hatten, gaben sie zwar Sauvegarde, die Bedeckung derselben aber hielt sie nicht, sondern raubten unterdessen die untern Etagen aus, wenn der Hauswirth mit seinen Gästen sich in den obern Zimmern befand.

Die Franzosen
im
Nürnbergischen Gebiet
im
Augustmonat
1796.

Beitrag zur künftigen Geschichte des französisch-teutschen Kriegs.

Frankfurt und Leipzig
1797.

Habet praeteriti doloris secura recordatio oblectationem.

CICERO *ep. ad. fam. V. 12.*

Sagt, ist ein Spott, ein Unfug, ein Bubenstreich
ein Tort, ein Leid erdenklich, mit welchem sie
nicht ihre Friedensholden quälen?
diese verhudelten Römer-Skizzen!

Haschka.

Unter allen Begebenheiten des achtzehenten Jahrhunderts wird gewiß der erschreckliche und verderbliche französische Krieg in den künftigen Geschichtbüchern einen vorzüglichen Rang behaupten: ein Krieg, der nicht nur ganz Deutschland — sollte man nicht sagen: verheerte; ganz Europa beunruhigte; sondern auch in entferntern Erdgegenden Tod und Verderben verbreitete: ein Krieg, der in Rücksicht seiner Entstehung, seiner Dauer und selbst der Art, wie er geführt wurde, gleich merkwürdig — gleich einzig ist: ein Krieg, der eine ganze Nation, die seit undenklichen Zeiten den Ton angegeben hatte; die beynahe in jedem Betracht für ganz Europa ein Gegenstand der Bewunderung und Nachahmung gewesen war, nun für eben so lange Zeit, vielleicht für immer, zum Gegenstand der Verachtung und des

Abscheues machte: ein Krieg, der einzig durch unerhörte Greuelthaten sich auszeichnet und seiner Urheber — so sehr sie anfangs mit Bewunderung angestaunt wurden — mit dem Fluch aller Nationen belastet und mit ewig unauslöschlicher Schande brandmarkt.

Im größten Elend und ganz unvermögend in ihrem Vaterlande sich länger zu erhalten, das sie, ohne einige Unterstützung, an allen Nothwendigkeiten Mangel leiden ließ, betraten Frankreichs Truppen das rechte Rheinufer — ein Unternehmen, das theils Verzweiflung auf ihrer Seite, theils aber auch Treulosigkeit und Verrätherey erleichterte — und ihre Heerführer suchten zuförderst sich des Wohlwollens des gemeinen Haufens zu bemächtigen: was ihnen auch leicht gelingen mußte, da sie in ihren Proclamationen das biedre, jedem Versprechen treu bleibende, aber auch allzuleichtgläubige teutsche Volk, durch ihre süssen Vorspieglungen zu bethören wußten — ja durch ihre anscheinende Großmuth und Menschenliebe zum Theil sogar zu frohen Erwartungen berechtigten.

Wer wollte nicht getrost und voll Zuversicht sich einer Nation in die Arme geworfen haben, die Friede den Hütten versprach, Krieg nur den Pallästen drohete, welche versicherte: die friedsamen Bewohner der unglücklichen Gegenden,

durch welche ihre Armeen ziehen müßten, seyen es nicht, die sie zerstören wollten; sie sollten nicht fürchten, daß an ihnen die Grausamkeiten und Gräuel gerochen werden sollten, welche die Einwohner Frankreichs ausstehen mußten, als sich der Kriegsschauplatz dahin gezogen hatte. Ihr Eigenthum sollte nicht verwüstet werden, und ihre Häuser sollten nicht im Feuer aufgehen. Sie sollten von allen Befehlshabern der Armee geschützet werden, wenn sie keinen Antheil an den kriegerischen Unternehmungen nehmen würden. Allein wie schrecklich sahen sich die guten Teutschen betrogen! welch traurigen Unterschied fanden sie zwischen den Versprechungen der Franzosen und zwischen ihrem wirklichen Betragen, welches gerade das Gegentheil von jenen war, denn der Erfolg lehrte, daß nur allein die Hofnung: ihre unbegränzte Raubsucht und ihre viehischen Begierden vollkommener befriedigen zu können, wenn es ihnen gelänge, die treuherzigen Teutschen von der Flucht zurück zu halten—jene Proclamationen dictirt hatte, welchen nicht zu trauen nur derjenige im Stande gewesen wäre, der selbst durch heilige Zusagen sich nicht verpflichtet — vielmehr ihnen geradezu entgegen handeln zu dürfen sich berechtigt glaubte.

Um aber diesen süßen Hofnungen in voller Ruhe sich überlassen zu dürfen, sandten die Stände des Fränkischen Kreises, den wider alle Erwartung die Franzosen schon in der Mitte des Monats Julii betreten hatten, eine Deputation an die französische Generalität ab, die von dem General Klein zu Iphofen, auf den Fall des damals noch zweifelhaften Vorrückens, die trostvollesten Versprechungen erhielt. Als daher in der Folge der Rückzug der Kaiserlichen Niederrheinischen Armee immer merklicher wurde; alle Kaiserlichen Depots gegen Böhmen retirirten; täglich neue Nachrichten von dem eiligen Vorrücken der Franzosen gegen Bamberg, in Nürnberg eintrafen; erwartete man an der Gränze von Franken und Baiern den noch immer von vielen bezweifelten Durchmarsch der Franzosen um so ruhiger, als die am 7ten August zu Würzburg zwischen dem Fränkischen Kreis und den Franzosen wirklich zu Stande gekommene Convention die genaueste Erfüllung der in jener Proclamation gemachten Versprechungen, vollkommene Sicherheit der Personen und des Eigenthums, Aufrechthaltung der Religions-Gebräuche, Gesetze und Gewohnheiten, auch die strengste Mannszucht, gegen Erlegung einer Contribution von 6 Mill. Livres in klingender Münze und 2 Millionen in Naturallieferungen, zusicherte. Allein schon am zweyten darauf folgenden Tage fand

man

man zu Nürnberg sich in diesen Erwartungen getäuscht.

Am 9ten August nämlich traf gegen Abend General Neuen mit einer geringen Bedeckung in dieser Stadt ein, und nahm sein Quartier im Gasthof zum rothen Roß. Da man sie als Leute betrachtete, mit denen man gütlich überein gekommen war; da Ernouf im zweyten Artikel der zu Wirzburg getroffenen Uebereinkunft jeden Landeseinwohner berechtigte: „diejenigen Soldaten, oder andere zur Armee gehörigen Personen, welche plündern, oder sonstige Ausschweifungen begehen würden, zu arretiren, oder arretiren und an den nächsten Commendanten ausliefern zu lassen, der sie nach der Strenge der Gesetze bestrafen würde;„ Da er ferner im eilften Artikel versicherte: „daß alles, was zur Unterhaltung der französischen Kriegsheere geliefert oder abgegeben werden würde, das freye Quartier allein ausgenommen, auf Rechnung der verwilligten Contribution angenommen werden solle; — da überdies General Neuen bey seiner Ankunft die heiligsten Versprechungen der vollkommensten Sicherheit der Personen und des Eig.nthums, auch der strengsten Mannszucht wiederholte; — so mißtraute ihnen Niemand, und ganz Nürnberg verträumte in süsser Ruhe die

Nacht vom 9ten auf den 10ten August aber auch nicht länger; denn schon am nächstfolgenden Tage gab der Herr General den ersten Beweiß, wie viel auf die französischen Zusicherungen zu bauen sey, indem er die am 7ten zu Würzburg getroffene Convention abläugnete, und als er endlich Ernoufs Hand und Siegel nicht wegzuläugnen vermogte, wenigstens behauptete, er könne die sogenannte Uebereinkunft, ohne ausdrücklichen Befehl des Generals en Chef Jourdan nicht respectiren. Dies war das Signal zu den unbändigsten Ausschweifungen, denen die in jeder Stunde sich vermehrenden Franzosen nun ungescheut und ungestraft sich überließen. Der Herr General selbst bezahlte einige goldene Uhren mit Papiergeld, ob er wohl selbst überzeugt war, daß sein Papiergeld für die Nürnbergischen Uhrmacher mit gar Nichts — gleichen Werth habe: Dies gute Beyspiel ahmten seine Untergebenen treulich nach, und drangen in die mehresten Kaufläden, besonders in die Gewölber der Tuch- und Leinwandhändler, wo sie nach Gutdünken sich aussuchten, was ihnen gefiel, welches nicht viel weniger, als alles war, und indeß zehen mit Papier bezahlten, wie viel ihnen beliebte, zwanzig andere ohne einige Anfrage noch mehr ganz umsonst davon schleppten, und zum Theil sogleich wieder an andere Leute verkauften, wodurch meh-

rere

rere einzelne Kaufleute einen Schaden von einigen Tausend Gulden erleiden mußten. Hiezu kamen noch die ungeheuren Requisitionen an Kaffee, Zucker, Wein, Brannteweín, Bier, Pferden, Heu und Stroh, die schon General Neuen machte, und die noch alle, in Hofnung des künftigen Abzugs an der Contribution, nach Möglichkeit herbeygeschafft wurden. Selbst bey dem öffentlich bekannt gemachten Verbot: daß kein Becker und Metzger an jemand Brod oder Fleisch verkaufen solle, bevor die Forderungen der Franzosen befriediget wären; selbst bey der am 13ten August bey Todesstrafe anbefohlenen Ablieferung aller Gewehre, wie sie Namen haben, blieb man noch immer gelassen und versprach sich alle Erleichterung von der Ankunft Ernoufs oder Jourdans, weil man auf deren unterzeichnete und besiegelte Versprechungen sich verlassen zu dürfen hoffte: Allein, wie groß war der Schrecken der guten Stadt, als ein unterm 24sten Thermidor, im 4ten Jahr der Republik (11ten Aug. 1796) von dem Divisions-General Ernouf unterzeichnetes Publicandum, an die Herren Deputirten des Fränkischen Kreises (ein Bogen in Folio) bekannt wurde, in welchem die oben erwähnte Uebereinkunft, unter dem elenden Vorwand für ungültig erklärt wurde: „weil der Oberbefehlshaber der Armee (dessen gehörig Bevollmächtigten er sich doch im Eingang der Ueber-

einkunft ausdrücklich genannt hatte) eben so befremdet, als ungehalten sey, daß die getroffene Uebereinkunft früher, als sie demselben und dem Commissair des Gouvernements hätte vorgelegt werden können, dem öffentlichen Drucke übergeben worden sey.

Nun giengen auf einmal den bisher gleichgültigen Bürgern sowohl, als den geheimen Franzosenfreunden, die Augen auf, und die Bestürzung war unbeschreiblich groß, als der damalige Commandant der Stadt, Ducasse, dem Rath die Schlüssel abforderte, und das Gerücht von einer allgemeinen Plünderung sich in wenigen Stunden durch die ganze Stadt verbreitete, welchem jedoch noch am nämlichen Abend auf Befehl des gedachten Commandanten öffentlich widersprochen wurde. Nun wurden die unerschwinglichsten Requisitionen mit jedem halben Tage erneuert, welche zum Theil nur einigermassen zu befriedigen, verschiedene Handwerker in öffentlichen Gebäuden (z. B. im Almos-Amt) Tag und Nacht beysammen sitzen und arbeiten mußten. So forderte man auf einmal 100,000 Brode zu drey Pfund, zwey Drittel in Korn und zwey Drittel in Waizen, 25 Centner Ochsenfleisch, 25,000 Bouteillen Branntewein, 5,000 Simra Haber, 5,000 Centner Heu, 5,000 Schütten Kornstroh, die Hälfte in 24 Stunden, das Ganze in 3

Tagen,

Tagen, bey Vermeidung militairischer Strenge zu liefern. Ein andermal wurden gefordert 2 und eine halbe Millionen Livres in baarem Gelde, 150 Reit- und 150 Zugpferde, 10,000 Paar Stiefeln, 50,000 Paar Schuhe, 50,000 Paar Camaschen, 50,000 Hemden, u. s. w. der unzähligen Bedürfnisse von Seilern, Sattlern, Wagnern, Schmieden; des Caffees, Zuckers, Chokolade, Citronen und anderer Krämerwaaren nicht zu gedenken. Das so reiche, als schöne und sehenswerthe Zeughaus wurde in Beschlag genommen, die Reichskleinodien verlangt, (die aber schon zuvor in Sicherheit gebracht worden waren) und als, der äußersten Anstrengung der Bürgerschaft ohneracht (mehrere einzelne Bürger hatten sehr beträchtliche Beyträge geleistet, ja einige Handwerker sogar ihre Pretiosa, Becher, Willkomm, Schilder, und dergl. hergegeben), die Contribution nicht so bald, als sie es mogten erwartet haben, aufzubringen war; so wurden am 11ten August Morgens um 5 Uhr vierzehn der angesehensten Personen, nämlich zwey Patrizier und zwölf Kaufleute aus den Betten geholt, und als Geisel davon geschleppt, nach einigen Tagen mußten vier von den Kaufleuten, ihrer kränklichen Umstände wegen, zurückgeschickt werden, wogegen aber vier andere: zwey Patrizier, ein Doctor Medicinä und ein Kaufmann, abgeführt wurden, welche sich

noch dato (Ende December) nebst allen aus Teutschland genommenen Geiseln in der Vestung Charlemont und der Stadt Givet befinden.

Am 18ten August wurden die auf den Stadtthürmen aufgepflanzten Kanonen von den Franzosen verlangt und wirklich herunter genommen, aller Getraidevorrath untersucht und aufgezeichnet, aus dem von der Bürgerschaft zusammengebrachten sehr ansehnlichen Vorrath von Gewehren, worunter sich eine große Anzahl silbergarnirte Büchsen, Flinten, Pistolen, silberne Degen, und sonst kostbare Stücke befanden, — alles was ihnen gefiel, und dies war bey weitem der größte Theil, sonderlich aber alle brauchbaren Pistolen, ausgesucht und fortgeschaft; kurz in jeder Stunde die ganze Stadt mit neuen Drangsalen, theils wirklich belegt, theils bedrohet, und wer wollte Gedult genug haben, alle Ungezogenheiten, Brutalitäten und Ausschweifungen aufzuzeichnen und zu lesen, die jeder einzelne Bürger von den bey ihm einquartirten Unmenschen auszustehen hatte, obwol es einem und dem andern glückte, seine ungebetenen Gäste, so wie alle Poltrons, durch muthvollen Widerstand und furchtloses Betragen im Respect zu erhalten. Alles en Detail zu beschreiben, würde ein ganzer Bund Federn nicht zureichen, so wie, das Verzeichniß aller

dieser Ausschweifungen zu lesen, die Geduld eines Hiobs ermüden müßte.

Gleichwohl aber konnte man dieses Betragen der Franzosen in Nürnberg noch wohlgesittet und anständig nennen, in Vergleichung mit ihrem Benehmen an der Gränze von Franken, und noch mehr mit ihrer Aufführung in Baiern selbst, so weit das Unglück sie dahin führte.

Der so weise veranstaltete, und in der trefflichsten Ordnung beschleunigte Rückzug der Kaiserlichen Armee, welche die bequemsten Gelegenheiten bey Schweinfurt, Wirzburg, Forchheim, am Rothenberg und noch bey Herspruck den Franzosen ein Treffen zu liefern, und sie—wenn auch nicht totaliter zu schlagen, doch wenigstens ihren Plan, nach Oesterreich vorzudringen, gänzlich zu vereiteln, aus den wichtigsten Gründen ungenützt ließ, und die ganze Maas- und Sambre-Armee bis an die Donau locken wollte, wo General Hotze ihrer wartete, während General Feldzeugmeister Wartensleben über Sulzbach und Amberg ihr Ausweichen zur Seite verhinderte, und Erzherzog Karl, der in forcirten Märschen von Schwaben her, über Dünkelsbühl an Bairens Grenze eilte, ihnen den Rückzug unmöglich gemacht haben würde, wenn es ihnen nicht geglückt hätte, durch Verrätherei einen Theil dieses Plans zu entdecken, — dieser von

ihnen

ihnen für eilige Flucht ausgegebene Rückzug machte ihnen so viel Muth, daß sie sich um die Kaiserliche Armee gar nicht mehr bekümmern — sondern ungehindert allen Greuelthaten überlassen zu dürfen glaubten.

Kaum hatte sich der größte Theil der Kaiserlichen Niederrheinarmee von Forchheim aus über Erlang und Grävenberg nach Lauf auf die Landstraße nach Böhmen zurückgezogen, als ihnen die Franzosen auf dem Fuße nachfolgten, sich aber bei dem Eintritt ins Nürnbergische Gebiet sogleich verweilten und ganz unzweifelhafte Proben von ihrer edlen und erhabenen Denk- und Handlungsweise ablegten.

In Grävenberg und der dortigen Gegend nahmen sie nichts, als was sie brauchen konnten, das übrige ruinirten sie, verfolgten Weiber und Mädchen, kurz, betrugen sich nicht wie Menschen, sondern wie Teufel: weniger zwar im Städtchen Grävenberg selbst, als in den umliegenden Dörfern, z. B. Haus, Mitteldorf, Penzendorf, Oedhof, und anderen, die rein ausgeplündert wurden; ganz besonders aber in dem Pfarrdorf Rüsselbach, welches vor andern in jener Gegend ein Zeuge ihrer unerhörten Grausamkeiten ist, und am 12ten und 13ten August von zweyen Abtheilungen derselben überfallen, und unter den entsetzlichsten Mißhandlungen aller Einwohner, weß

Stan-

Standes, Alters, oder Geschlechts sie seyn mogten, rein ausgeplündert wurde. Den dasigen Pfarrer, einen bejahrten und kränklichen Mann, überfielen anfangs nur drey Chasseurs, deren jeder mit blosen Säbeln 5 Carolins forderte: der Pfarrer gab ihnen seinen ganzen Geldvorrath; da aber dieser, wie leicht zu erachten, bey weitem nicht zureichend war, ihrer Forderung Genüge zu thun; so eilte die ganze Rotte, die unterdessen das Haus umzingelt hatte, herbey, hieben alle Behälter und Kästen in Stücken und leerten sie aus, schleppten sodann den Pfarrer mit in die obern Zimmer, und gaben ihm, da er vor Schrecken betäubt und aus Schwachheit unvermögend war, so geschwind, als sie verlangten, vor ihnen herzugehen, einige flache Säbelhiebe über dem Kopf und Rücken, die ihn zu Boden stürzten, so daß er die Treppe hinunter gefallen seyn würde, wenn sie ihn nicht durch mehrere Stöße mit den Flintenkolben aufgehalten hätten: endlich ließen sie ihn liegen, um bey dem Ausleeren der obern Etage nicht zu kurz zu kommen. Am folgenden 13ten kam ein zweyter Ueberfall, der ihn endlich nöthigte, um nur das Leben zu retten, sich im Schlafrock unter dem heftigsten Plazregen in den Wald zu flüchten, ohne jedoch die gehofte Sicherheit zu finden, denn auch hier wurde er abermals überfallen, zur Erde niedergerissen, ausgesucht, und sogar des Hemdes beraubt,

raubt, so daß er mit nackendem Körper halbtod für Schrecken sich dem tobenden Ungewitter ausgesetzt sehen mußte, ohne es wagen zu dürfen ein Obdach im Dorfe zu suchen, wozu ihn aber doch endlich die Besorgniß ohnmächtig zu werden, nöthigte; kaum hatte er das nächste Haus erreicht, als er neue Bedrängnisse erdulden mußte, da er einem andern Schwarm in die Hände fiel, deren einer seinen goldenen Trauring am Finger erblickte, und da er solchen herunter zu reißen sich vergeblich bemühete, weil das Fleisch darüber gewachsen war, nach seinem Messer suchte, und wahrscheinlich den Finger abgeschnitten hätte, wenn er des Messers eher hätte habhaft werden können, als das erbärmliche Geschrey des geängsteten Pfarrers mehrere Leute herbey lockte, die ihn aus den Klauen dieses Wüterichs retteten, in ein anderes Haus führten, und ersuchten, auf einem Bette sich etwas zu erholen: Nach wenigen Minuten wurde er auch hier durch einen fürchterlichen Lärm aufgescheucht, und hatte kaum das Zimmer verlassen, als ein Haufen wilder Menschen mit bloßen Säbeln hinein stürmten, alles verheerten, und das Bette, worauf er gelegen war, mit den Säbeln durchstachen. So wurde er von einer Angst in die andere gejagt, eine Drangsal bot der andern die Hand, und es war an dem, daß er dem übergroßen Elend hätte erliegen müßen, als spät

noch

noch Abends einige, doch wenigstens von einem Funken Menschlichkeit beseelte Officiers im Pfarrhaus Schutz gegen die Witterung suchten, ihn herbey holen ließen, und für weitern Mißhandlungen bis zu ihrem gänzlichen Abzug am folgenden Tag sicherten.

Unterdessen hatten die Kaiserlichen Völker unter der Vestung Rothenberg Halte gemacht; ihre Truppen und Geschütz in einer von Forth bis Reichenschwand ausgedehnten fürchterlich schönen Kette postirt, am Fuß des Rothenbergs gegen die Pegnitz hin einiges Holz zu einem Verhau gefällt, und so die Franzosen glauben gemacht, es sey ihre Absicht sich hier zu halten und die von Böhmen her auf dem Marsch befindliche Verstärkung zu erwarten; allein kaum war ein Courier aus Italien mit der Nachricht von Wurmsers prächtigen Siegen eingetroffen, so feyerte die ganze Armee diese erwünschte Begebenheit mit einer dreymaligen Salve aus dem groben Geschütz und kleinem Gewehr und setzte sich sogleich am folgenden Morgen in Marsch gegen Böhmen zu, und wenige Tage nachher traf Jourdan mit dem noch übrigen größten Theil der Sambre- und Maasarmee in Lauf und der umliegenden Gegend ein, bemächtigte sich der Vestung Rothenberg, die, von den Kaiserlichen verlassen, nur mit einigen wenigen Pfalz - Bairischen Invaliden besetzt war,

durch Capitulation, und setzte die ganze Gegend durch seine Requisitionen sowohl, deren Aufbringen außer dem Gebiet der Möglichkeit lag, als durch die unerhörten Ausschweifungen seiner Truppen und ihrer Befehlshaber in unbeschreiblichen Schrecken.

Ein großer Theil der Hopfengärten und Felder wurde durch das Campement ruinirt, das Vieh auf den Dörfern geraubt, im Städtchen Lauf selbst die Bürger, nachdem sie alles herbey geschafft hatten, was in ihrem Vermögen gewesen war, mißhandelt, und indem Jourdans Unterbefehlshaber nach eigenem Gutdünken haußten, war er selbst, wenn man Schutz bey ihm suchen und sich auf die Convention berufen wollte, nirgend zu finden, indem er bald vorwärts nach Reichenschwand, Herspruck bis gegen Sulzbach — bald rückwärts nach Nürnberg, bald seitwärts nach Grävenberg gegen Erlang gieng; so daß verschiedene Deputationen, die theils von Nürnberg, theils von Lauf und Herspruck aus ihn aufsuchten, um Schutz und Milderung des allzuharten Schicksals von ihm zu erflehen, fruchtlos zurückkehren mußten, weil sie ihn entweder gar nicht angetroffen hatten, oder mit einer abschlägigen Antwort ganz verächtlich und geringschätzig waren abgewiesen worden.

Im Gasthof zur Krone in Lauf logirte der sogenannte Kommandant de la Place (während im Schloß daselbst Jourdan und seine Generale sich einquartirt hatten), und machte so unverschämte Forderungen zum Frühstück, daß der Wirth einen Theil derselben nicht einmal dem Namen nach kannte, und die ganze Forderung ihrer Quantität nach vielleicht nie in seiner Wirthschaft gehabt hatte: mit der Versicherung der Unmöglichkeit seine Befehle zu erfüllen, verwieß er ihn daher an den dortigen Herrn Pfleger, der, ohnedieß von allen Seiten gequält, und in tausendfache Geschäfte verwickelt, welche er zu übersehen außer Stande war, ihn mit der kurzen Antwort abfertigte: sein Verlangen sey unmöglich zu erfüllen, und da er, der Herr Pfleger, für die Generals und andern Officiers in seinem Schloß zu sorgen habe, so möge der Herr Kommandant für seine Verpflegung bey seinem Wirth besorgt seyn. Kaum hatte seine Ordonanz diese Antwort rapportirt, als sogleich ein kleines Commando Chasseurs erschien, den Herrn Pfleger in Arrest zu nehmen und vor den Herrn Kommandanten zu führen, ohne daß einer der anwesenden Officiers ein Wort dagegen geredet hätte; und hier zeigte sich die Poltronnerie dieser Elenden so auffallend, daß der nämliche Herr, der zuvor auf augenblickliche Herbeischaffung aller

seiner überspannten Forderungen so trotzig bestanden hatte, nun durch das würdige und muthvolle Betragen des Herrn Pflegers dahin gebracht wurde, daß er sich mit etlichen Bouteillen ordinairen Weins und gebratenen Hühnern befriedigen ließ.

Krämer, Becker, Metzger, Sattler, Gerber, Schuster, Schneider, Wagner und Schmiede waren übrigens Tag und Nacht noch weit mehr von ihnen gequält, als jene zu Nürnberg, und jeder Bürger sahe sich, bey der geringsten Weigerung ihren oft unsinnigen Forderungen Genüge zu leisten, den abscheulichsten Mishandlungen ausgesetzt.

Auf den benachbarten Dörfern, besonders denen, die zwischen der Landstrasse und dem Rothenberge lagen, z. B. Leuzenberg, Ober- und Unter-Krumbach, Kühnhofen, Aspertshofen, Kleedorf, die sie bald von der Vestung — bald von der Straße her besuchten, haußten sie noch schrecklicher: alle Ställe wurden ausgeleert, das Zugvieh zur Vorspann weggeführt, das Schlachtvieh, was nicht in benachbarte Kön. Preußische Orte geflüchtet war, niedergemacht und halb verspeiset, halb weggeworfen, die Weibspersonen gemißhandelt und jede Art der Ausschweifung aufs höchste getrieben.

In Kirchensittenbach, einem sehr schönen Dorf seitwärts Herspruck plünderten sie das herrschaftliche Schloß, so wie das geringste Bauernhaus, rein aus, indem

indem sie von allem was sie fanden, was ihnen brauchbar schien, nahmen, das andere ruinirten, siebenzig- und mehr-jährige Greise erst ausplünderten, dann prügelten, und mit ihrem Jammergeschrey sich belustigten. Nur in einigen wenigen Häusern, wo sich niemand vor ihnen versteckte, und alle Zimmer und Behälter offen und unversperrt ließ, fanden sie sich durch dies anscheinende Zutrauen geschmeichelt, und nahmen nur, was ihnen am besten gefiel, ruinirten aber wenig oder gar nichts: desto schlimmer betrugen sie sich gegen das andere Geschlecht, trieben ganze Haufen Weibspersonen zusammen und fiengen die ihnen am besten gefälligen heraus, um sie in Angesicht aller Umherstehenden zu mißhandeln und nicht eher abzulassen, bis der ganze, eben anwesende Schwarm ihre viehischen Begierden befriedigt hatte.

Ihre Saloppertie und Unfläterey war gleichfalls nicht gemein und selbst den Landleuten zum Aergerniß. Mit allem Essen und Trinken giengen sie auf die eckelhafteste Weise um, und zwangen gleichwohl jedem, der das Unglück hatte, ihnen etwas zubereiten zu müßen, zuerst davon zu genießen, vermuthlich aus Furcht vergiftet zu werden. In Kirchensittenbach füllten sie z. B. Krüge mit Hefen und zwangen die Leute mit den bloßen Säbeln, sie auszutrinken. In Leuzenberg höhlten sie Brodlaibe aus und füllten sie

sie mit Menschenkoth. Auf gleiche Weise verunreinigten sie einiges Mehl, welches sie bey ihrer nachherigen Flucht zurück lassen mußten.

Im Schloße zu Reichenschwand rasirte sich einer der dort logierenden Officiere, goß das schmutzige Wasser aus dem Becken, und dagegen die Suppe hinein: – Ein anderer tränkte aus einem kupfernen Schaffe die Pferde vor Jourdans Kuchenwagen, goß den Rest des Wassers hinweg, stieg auf den Wagen, und zapfte aus einem Weinfasse in das nämliche Gefäß, aus welchem zwey Minuten zuvor die Pferde gesoffen hatten.

Am übelsten betrugen sie sich zu Ottensoos, dem ersten, größtentheils Bairischen Dorf, wohin sie eine Stunde über Lauf kamen.

Am 11ten August verließen die Kaiserlichen bey der Annäherung der französischen Vorposten, nach einem unbedeuteten Geplänkel auf der rechten und linken Seite der Pegnitz dies Dorf, und zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags rückten die Generals Bernadotte und Mireur ein, deren ersterer ins Wirthshaus, letzterer aber im Pfarrhaus sich einquartirte. Der Pfarrer der in gewißen Verhältnissen mit dem Königl. Preußischen Amte Schönberg steht, wo er zu bestimmten Zeiten predigen muß, hatte einen vom Preußischen Minister Ladenberg unterzeichnet und besiegelten Paß, der ihn als Königl.

Preußischen Officianten vor Einquartirung und Mißhandlungen sichern sollte; allein bey dessen Vorzeigung erhielt er die tröstliche Antwort: „Sie is Narr.„ In der Gegend von Lauf bis Ottensoos campirten auf der linken Seite der Pegnitz ohngefähr 30,000 Mann, deren sämtliche Officiers im Dorfe, und selbst in den größtentheils nicht eben sehr reinlichen Judenhäusern, sich einquartirten: das Volk aber rieß aus den benachbarten Hopfengärten die Stangen samt dem Hopfen heraus, machte Hütten daraus und deckte sie theils mit abgemähetem Dinkel, Gerste, Haber und ausgerissenen Flachs, theils aber auch mit Rinden, welche sie von den Fichtenbäumen abscheelten und dadurch einen großen Theil jenes Holzes schändlich ruinirten. Am 12ten brach ein heftiges Gewitter aus, bey dessen fürchterlichen Donnerschlägen sie sich die erschrecklichsten Gotteslästerungen erlaubten, wie denn unter andern einer sagte: „Dies sey ein elender Lärm um nichts von unserm Herr Gott, sie wollten die Welt noch eher bezwingen, als er, und würden es am Ende wohl noch mit ihm selbst aufnehmen.„

Im Dorfe brachen sie mit Gewalt in alle Scheunen und Ställe, nahmen aus jenen was ihnen in die Hände fiel, gleichgültig, ob es leeres Stroh oder volle Garben waren, aus diesen aber so viel Vieh, als ihnen eben gut dünkte. Als sie einen

noch ziemlich reichen Felsenkeller entdeckten, ließen sie sich einfallen, es mögte etwa die Dorfschaft hier Geld in Fässern verborgen haben, schlugen deßwegen allen Fässern die Böden ein, oder hieben die Reife ab, ließen so das Bier weglaufen und peinigten dann die Leute anderes Bier herbeyzuschaffen.

Sogleich bey ihrem Einrücken stießen sie auf die sehr zahlreiche Gänseheerde, die sie auf einen Haufen zusammen jagten und alle Köpfe mit den Säbeln herunter mäheten und sogleich am ersten Abend noch rein aufzehrten: eben so wurden am nächsten Morgen alle Enten, Hüner und Tauben gefangen oder geschossen, und darauf die armen Einwohner gequält, Geflügel herbey zu schaffen, jederzeit mit der beygefügten Drohung, wenn nicht binnen einer Stunde dies und jenes herbey geschafft wird, so wird das ganze Dorf geplündert und endlich angezündet. Daß unter diesen Umständen Jedermann seine letzten Kräfte erschöpfte, ist wohl nicht zu zweifeln, wiewohl alles nicht zureichte, ihnen ein nur halb erträgliches Schicksal zu verschaffen, denn so bald nur jemand gieng, dieses oder jenes herbey zu schaffen, fiel er wieder einem andern wilden Haufen in die Hände, der ihn niederrieß, erst aussäckelte und dann die nur halb in die Augen fallenden Kleidungsstücke, besonders Schuhe und Stiefeln,

feln, auszogen. Entschuldigte sich Jemand, daß etwas nicht zu haben sey, was sie verlangten, so wurde er mit den Worten: „Komm mit, du Bougre, du Hund„ an einen Ort geschleppt, wo sie dergleichen vermutheten: fanden sie nicht was sie suchten; so gabs erbärmlich Prügel: fanden sie es aber, oder auch etwas anders ihnen anständiges, und dies fanden sie sehr leicht, so wurde man unter dem Vorwand, man habe es auf die Seite räumen wollen, noch elender mißhandelt. Besonders hatten sie eine gewiße Fertigkeit in Auffindung versteckter, auch selbst vergrabener Sachen, wozu sie sich eines heillosen Kunstgriffs bedienten.

Gleich beym ersten Ueberfall nämlich, wurde in verschiedene Häuser gebrochen und geplündert: wo sie nun etwas vergrabenes oder sonst heimlich verborgenes fanden *), da nahmen sie es nicht sogleich hinweg, sondern forderten dergleichen Sachen von den Leuten: auf die erste Entschuldigung brachten sie einen Spiegel hervor durch dessen Hülfe sie auch

*) Dergleichen suchten sie vornämlich, wo sie neue geflickte Ledersachen, z. B. Pferdekummet, neu vernageltes Bretterwerk fanden, oder, wo sich der Fußboden lockerer trat, als an andern Stellen. Sogar in Kellern und andern gemauerten Gemächern goßen sie Wasser auf die Erde, und gruben da nach, wo dieses am ersten verseiht war.

die bestverborgenen Sachen sogleich finden zu können versicherten: Natürlich zeigte ihnen also ihr Spiegel die kurz zuvor schon entdeckten Sachen, die sie sodenn unter den größten Mißhandlungen der Eigenthümer hervorzogen, und, da das Gerücht hievon in wenigen Minuten sich im ganzen Dorfe verbreitete, es so weit brachten, daß sich nicht selten ein Einfältiger, bey der Drohung mit dem Spiegel, durch einen bedeutenden Blick auf eine oder die andere Stelle in seinem Hause, selbst verrieth, wodurch sie in dem Ruf der Hexenmeisterey kamen und ihre Raubgier nach Herzenslust zu sättigen im Stande waren.

In der Kirche stahlen sie was ihnen brauchbar schien, als Kanzel- und Altartücher, heilige Gefäße (deren jedoch die kostbarsten schon vorher in Sicherheit gebracht worden waren), Leuchter, Crucifix, Klingbeutel, und dergl.; trieben die ärgerlichsten Narrenspossen und Ungezogenheiten in derselben, beschädigten die Orgel, und rieſſen die Glockenseile herunter.

Im Pfarrhaus verwüsteten sie durchaus alles, indem sie, was sie brauchbar fanden, mit fortschleppten, alles andere aber gänzlich ruinirten, entweder in Stücken hieben oder verunreinigten: Sogar die Betten schnitten sie auf, nahmen Ingefieder und Ueberzüge mit fort, und streuten die Federn, das

Stroh,

Stroh, Heu, die Pfarr-Akten und andere Papiere und Kupfer des Pfarrers, nebst Knochen, Fleisch, und Brod-Brocken, im ganzen Hause, Hofe und Garten umher, machten mehrere Bücher defect, und rießen besonders die Kupfer und Karten heraus, (unter andern wurde nach einigen Tagen ein großes kostbares Kupferwerk in einer Miststätte im Dorfe vergraben gefunden) und führten sich mit einem Wort äußerst barbarisch und unmenschlich auf. Den Herrn Pfarrer selbst mißhandelten sie grausam: während ihres ganzen Aufenthalts mußte er auf der bloßen Erde schlafen, und ob er ihnen schon alle nur aufzutreibende Lebensmittel, auch Wein im größten Ueberfluß herbeyzuschaffen selbst mit Schlägen gezwungen war, so mußte er doch froh seyn, den bittersten Hunger und Durst nur mit den von ihnen häufig weggeworfenen Brodbrocken, an welche sie zuvor ihre schmutzigen Finger abgewischt hatten, und mit trüben und stinkendem Wasser, (denn die Röhrkästen hatten sie aufgebrochen und ihre Pferde daraus saufen, und solche verunreinigen lassen) stillen zu können. Gleichwohl warf ihn über dies alles der Adjutant des Generals Mireur die Treppe hinunter, begleitete ihn mit Peitschenhieben, und drohete ihm, wenn er nicht — was gleichwohl durchaus unmöglich war, — in einer Viertelstunde 20 Maas weißen und 10 Maas rothen Wein schaffte;

so wolle er ihn aufs Stroh werfen und 25 Prügel aufzählen lassen, „denn„ schloß er diese erbauliche Ankündigung „denn ihr müßt wissen, daß vor einem französischen Officier die halbe Welt zittern muß.„ Ein Paar, von ihnen selbst anfangs, beym Umwühlen des ganzen Hauses, in den Sand im Keller verscharrte Krüge abgezogenes Bier, von denen er nichts wissen konnte, wurden zufällig entdeckt, und zogen ihm neue Mißhandlungen und Schläge zu, unter andern erhielt er mit einer Unschlittkerze einen Hieb über das rechte Auge, wodurch dieses sehr verletzt wurde; kurz die Mißhandlungen dieses armen Mannes stiegen mit jeder Stunde auf einen höhern und endlich auf einem so hohen Grad, daß er zuletzt, um nur sein Leben zu retten, gezwungen war, gleichfalls nach Schönberg zu flüchten, wohin die Seinigen längst schon voraus gegangen waren.

Am 14ten August kam eine Ordonanz und brachte ein mehrere Bogen starkes Schreiben, welches im Pfarrhaus verlesen wurde, wobey jedoch kein Mensch, außer den Officieren zugegen seyn durfte, worauf denn gegen Abend alles aufbrach und nach Herspruck marschirte, wogegen aber ein noch weit größerer Trupp von Lauf her einmarschirte, und die Erpressungen, Plünderungen und Mißhandlungen so arg wurden, daß sich die armen

Ein-

Einwohner genöthigt sahen, mit ihren noch übrigen wenigen Vieh hinwegzuflüchten, und ihre leeren Wohnungen gänzlich zu verlassen.

Am 17ten schien es ruhiger in der Gegend zu werden, so daß mehrere Mannspersonen es wagten, ins Dorf zurückzukehren, um nach ihren verlassenen Hütten zu sehen: Kaum ließen sie sich blicken, als einige Franzosen zu ihnen kamen und Quartier und Lebensmittel forderten: Quartier, hieß es, könnten sie nehmen, wo sie es fänden, Lebensmittel hingegen könnten nicht zugesagt werden, weil keine mehr da wären: Nach langem Streiten entfernten sie sich, nachdem sie einen Schuß, wiewohl ohne Schaden, gethan hatten. Bald nachher kamen abermals 5 bis 6 Franzosen mit der nämlichen Anforderung; sie erhielten nothwendiger weise die nämliche Antwort, und man munterte sich untereinander auf, nicht einen oder etliche allein im Stiche zu lassen, sondern alle beysammen zu bleiben, und alle im Dorfe befindliche Mannspersonen versammelten sich nacheinander auf einem Platze, wiewohl ohne alle schlimme Absicht und ganz unbewehrt, da dies aber gleichwohl den wenigen Franzosen auffiel, so entfernten sie sich eiligst, feuerten aber zuvor fünf Gewehre auf den Haufen Bauern ab, wovon ein junger Mensch, der Sohn des Schmids, und ein Metzger, Vater von sieben lebendigen

digen Kindern tod zur Erde stürzten: dem erstern hatten die Kugeln ein großes Stück der Hirnschale nebst einem Theil des Gehirns hinweggerissen, dem andern war die linke Brust durch und durch geschossen.

Nun sahe man von weitem eine Wagenburg, nebst Bedeckung von einigen hundert Mann, anrücken, und so eilte denn jedermann sein Leben zu retten, so gut es seyn könnte; doch mußten sie vorher ihr weniges gerettetes Vieh herbey schaffen, weil mit Anzünden des Dorfes gedrohet wurde, dies wurde sodenn nach Lauf zu getrieben, die schönsten Stücke, achtzehn an der Zahl, heraus gesucht, die übrigen aber, nachdem sie mit 100 fl. ausgelöset worden, wieder zurück gegeben. Mit einem Worte: das Betragen der Franzosen in jener Gegend, vorzüglich aber in Ottensoos war über alle Beschreibung unmenschlich und grausam.

Daß indessen die an der öffentlichen Landstrasse gelegenen Orte von den Feinden übel mitgenommen wurden, das war wohl, möchte man sagen, in der Regel; allein, so wenig man noch zu Anfang des Julius geglaubt hätte, daß die französische Sambre- und Maasarmee vom Rhein bis nach Baiern vorrücken würde; eben so wenig hätte man selbst bey dem Einfall der Feinde in Franken erwartet, daß das Nürnbergische Städtchen und die

Uni-

Universität Altdorf — zwischen zweyen Landstrassen, von beyden gleichweit entfernt, mitten inne liegen, so viel von ihnen würde leiden müssen: denn wenn man schon dort allenfalls den Besuch einzelner kleiner streifenden Parteyen befürchtete; so hätte man doch den einen Träumer gescholten, der einige Tage vorher behauptet hätte, es würde ein sehr beträchtlicher Theil von Jourdans Armee, mit der schweren Bagage und Kanonen, den kaum für leichte Wägen bequemen Weg von Lauf über Altdorf nach Neumarkt nehmen; um so weniger, da von der ganzen Kaiserl. Armee auf ihrem Rückzug äußerst wenig auf Altdorf traf.

Nur am 5ten Aug passirten ohngefähr 1300 Mann Kaiserl. Kavallerie von verschiedenen Regimentern das Städtchen und campirten einige Stunden an der Bairischen Grenze unter Gnadenberg, um die Pferde verschnaufen zu lassen; am 8ten dieses traf der Herr General Nauendorf mit seinem Adjutanten und etwa 30 Mann Ulanen in Altdorf ein, wo sie, — der Herr General in einem Privathaus, die übrigen in Gasthöfen, einquartirt wurden, seine Bedeckung aber, ohngefähr zwischen 200 und 300 Ulanen, campirten vor der Stadt auf dem sogenannten Ziegelanger.

Da diese Truppen die ersten waren, die bey ihrem Einmarsch die Stunde des Aufbruchs nicht vorher bestim-

bestimmen konnten, und man überhaupt von Ulanen und Rothmäntlern gleiche — und zwar nicht die besten Begriffe hatte; so gerieth das Städtchen in ziemliche Besorgniß, die jedoch ganz ungegründet war; denn, nichts zu gedenken von dem fürtrefflichen Betragen des würdigen und leutseeligen Herrn Generals und seiner ungewöhnlich galanten Officiers, so konnte kein Mensch sich über den allergeringsten Exceß beklagen, obschon die Leute mit ihren Pferden, die sie am Ende mit jungem Eichenlaub zu füttern sich genöthigt sahen, bey 20 Stunden hungern mußten, indem Haber und Brod aus dem Kaiserl. Magazin zu Neumarkt herbeygeschaft werden mußte, und der Herr General ausdrücklich verbotten hatte, ihnen etwas zu reichen: Sie baten um alles, bezahlten für alles, was nur verlangt wurde und waren vom Geringsten bis zum Größten die höflichsten Soldaten von der Welt.

Der Herr General erhielt von Zeit zu Zeit Couriere und Ordonanzen von Lauf, Nürnberg, Neumarkt ꝛc. wo, wie man versicherte, am 9ten Erzherzog Karl incognito angekommen war, worauf am 10ten die Ulanen Befehl zum Aufbruch erhielten, sich mit andern 800 Mann, die Mittags von Lauf herkamen, vereinigten, und nach Neumarkt vorrückten, Nachmittags um 3 Uhr folgten ihnen

andere

andere 300 Mann Dragoner, und Abends um 5 Uhr noch andere 300 Mann nebst einiger Bagage.

Am 12ten kam die Nachricht: nach Fischbach seyen von Nürnberg aus Franzosen gekommen, die man nach Leimburg habe führen müssen, von wo aus sie nach Lauf gegangen wären, welches die Hofnung noch mehr bestärkte, daß sie sich an die Landstraße halten würden. Am 12ten Morgens um halb 7 Uhr kamen 130 Mann Dragoner vom 7ten Regiment, das ehehin Dauphin hieß, mit einem Obrist und zwey blasenden Trompetern voraus, mit gezogenen Säbeln von Lauf her; an sie schloßen sich nur einige wenige Infanteristen an, ein Gesindel, dergleichen nie eins den Namen Soldat geschändet: Da die Dragoner grün montirt waren und Casquets mit Roßschweifen hatten, so wurden sie anfangs für Bairische Cheveauxlegers — für die ehemalige Besatzung des Rothenbergs, gehalten, bis durch ihr liebenswürdiges Gefolge den Leuten die Augen geöfnet — und Schrecken und Entsetzen allgemein verbreitet wurden, da sie sich als die französischen Vorposten ankündigten, denen die ganze Armee auf dem Fuße nachfolgte, um die Kaiserlichen aus Neumarkt zu delogiren. Auf dem Markt hielten sie und saßen zum Theil ab, und ein Haufen von etwan 20 Mann drang in das

Haus eines Kaufmanns, der so, wie jedermann, seinen Laden verschlossen hatte, zwangen ihn mit gezogenen Säbeln und Pistolen, solchen zu öffnen, und bemächtigten sich in der größten Eile alles Vorrathes von Tabak und andern Spezereyen, besonders aber Tuch, Flanell, Zeug und Bändern, dessen sie habhaft werden konnten, die der helle Haufe davon schleppte, während einige der vordersten ihm Mandaten aufnöthigten, welche er zu nehmen sich weigerte. Einem andern unter seiner Hausthüre stehenden Bürger rieß einer die Taschenuhr heraus, mit der Frage, was sie koste? Auf die Antwort: er sey kein Uhrmacher, und die Uhr wäre nicht zu verkaufen, bot er ihm ein Papier statt der Bezahlung dar, und während dieser sich weigerte es anzunehmen, und die Uhr wieder zu erhaschen suchte, drängte sich jener eiligst durch die Leute, schwang sich aufs Pferd, ritt unter den dicken Haufen, und weg war die Uhr. So bald die übrigen, die unterdessen allenthalben Wein, Branntwein, Bier, Brod ꝛc. erpreßt hatten, wieder beysammen waren, eilten sie zum untern Thor hinaus gegen Neumarkt, um 10 Uhr aber kamen vier von ihnen zurück, und verlangten 30 Säcke Haber, 30 Laib Brod, einen Wagen voll weißes Brod und alles beym Feuer befindliche Fleisch, mit der Drohung, wann nicht alles Verlangte in einer

Stunde

Stunde auf dem von ihnen bestimmten Platz, vor dem obern Thor, wäre, so würden sie es selbst zu holen wissen. Gegen 12 Uhr kam der ganze Haufe, der nur gegen Baiern recognosciren geritten war, wieder zurück: Sie fütterten vor dem obern Thor und genoßen Bier und Brod und die Officiers Wein, so viel in Eile hinaus geschaft worden war, verlangten einige Simra Haber, einige Faß Bier und sechs Wägen, um das Verlangte nach Lauf zu liefern; ehe aber noch alles herbey geschaft und zum Abzug geblasen wurde, drang noch ein Haufe in ein anderes Kaufmanns Haus, wo sie auf die nämliche Art zu Werke giengen, wie des Morgens. Auf eine bey ihrem Chef deshalb angebrachte Klage, schickte dieser zwar einen Officier und bald nachher einen zweyten, die aber, statt dem Plündern Einhalt zu thun, vom Pferd stiegen und gemeinschaftliche Sache mit ihren Untergebenen machten, bis zuletzt der Obrist selbst hereinsprengte, dessen Schelten sie nichts weiter entgegen setzten, als: daß sie alle ihre Cammeraden an ihrem Raub wollten Theil nehmen lassen: und so giengs wieder nach Lauf zurück, nachdem nicht wenige unter ihnen ihre Pferde vor und hinter dem Sattel so hoch bepackt hatten, daß sie kaum darüber weg zu sehen im Stande waren, und einer dem andern hinauf helfen mußte.

Nachts um 11 Uhr kam ein Picket von 50 Kaiserl. Husaren, die sie aufsuchten; mit Anbruch des Tages kamen nochmal einige wenige kaiserliche Ulanen ans untere — und bald nachher einige französische Dragoner ans obere Thor, die aber beyderseits nach eingezogener Erkundigung wieder zurück kehrten.

Am 13ten Mittags um 11 Uhr rückte General Mireur mit vier Regimentern, wie sie sagten, in Altdorf ein, es mogten aber ohngefähr 600 bis 800 Mann seyn, die nicht mehr als zwey Kanonen bey sich führten, und sich hinter dem Spital vor dem obern Thor lagerten. Wein, Brod, Bier, Haber, Heu und Stroh mußte in größtem Ueberfluß hinausgeschaft werden, demohngeachtet aber drangen sie haufenweise in die Kaufmanns- und Wirthshäuser, und mißhandelten die Leute, wie es ihnen nur beliebte: Man beklagte sich beym General, der auch endlich, nach dem Er, wiewohl ohne Erfolg, ein Paar Officiers hereingeschickt hatte, um Ruhe zu verschaffen, selbst in die Stadt kam, und mit fürchterlicher Wildheit alles, was er antraf, mit flachen Säbelhieben hinausjagte; allein, nun war beynahe das Uebel noch größer, denn die Officiers, die nun von seiner übeln Laune leiden mußten, ließen dieß jedermann aufs empfindlichste entgelten, und machten in jeder Viertelstunde unter

den

den wütendsten Drohungen andere Forderungen, deren immer eine unmöglicher zu befriedigen war, als die andere. So verlangten sie z. B. Mittags: Man sollte zwey Ochsen schlachten und das Fleisch, nebst großen Kesseln zum Kochen, aufs Feld hinaus schaffen, doch so, daß sie in zwey Stunden längstens essen könnten, widrigenfalls es jedermann übel ergehen sollte, und dergleichen unvernünftige und unmögliche Dinge mehr.

Nachts quartirten sie sich in die Gärten ein, die sie durch Niederreißen der Hecken, gänzliches Ruiniren aller Feld- und zum Theil auch Baumfrüchte, (denn unter mehrere Bäume schürten sie ihre Feuer, andere, z. B. Weichselbäume, brachen sie nieder, um solche desto bequemer abpflücken zu können) so mitnahmen, daß man nur aus der Erinnerung ihres ehemaligen Aussehens, wissen konnte, daß es Gärten gewesen waren. Alle möglichen Bedürfnisse mußten in weit größerer Menge hinaus geschaft werden, als nöthig gewesen wäre; demohngeachtet kamen welche, (obschon General Mireur alle nächtliche Ruhe und Sicherheit garantirt hatte) noch um 11 und 12 Uhr in die Stadt, drangen in die Häuser, quälten die Leute um Fleisch, Wein und Mädchen, und nahmen zuletzt ungescheut, was sie für sich brauchbares fanden.

Am 14ten Morgens kam ein Picket, das in der Nacht gegen Baiern recognosciren geritten war, mit einigen Verwundeten und einem Verlust von 11 Mann zurück, ohne weiter etwas mitzubringen, als eine Pique von einem Ulanen. Der gewöhnliche Sonntags-Gottesdienst mußte eingestellt und dafür eine kurze Betstunde gehalten werden: — (wie denn auch einige Leichen während ihres Aufenthaltes in der Stille beerdiget wurden). Noch am nämlichen Morgen rückte, unter dem Commando des Generals Bernadotte und mehr anderer Generale, ein Corps von Lauf her gegen das Städtchen an, dessen Zug theils durch dasselbe, theils bey demselben vorbey bis zum Abend des nächsten 15ten Augusts dauerte, und nach ihrer eigenen Angabe aus 20 bis 25,000 Mann bestund, wovon einige bald länger, bald kürzer sich verweilten, durchaus aber, vom Vornehmsten bis zum Geringsten sich so abscheulich betrugen, und Jedermann, besonders die Personen, die für das ganze Arrangement zu sorgen hatten, am meisten aber den dasigen Herrn Stadtschreiber, so sehr mißhandelten, daß es kaum möglich war, unter dieser Last nicht zu erliegen. Die Universität hatte einen Deputirten an Jourdan abgesendet, um Sicherheit und Befreyung von Einquartierung auszuwürken, welcher auch eine schriftliche Sauvegarde von ihm erhielt, in welcher allen Befehls-

habern

habern der französischen Armee, die Altdorf passiren würde, der Befehl ertheilt wurde: weder in das Collegien-Gebäude, noch in andere Häuser, die von Professoren bewohnt würden, Soldaten einzuquartieren, und überhaupt die zum Studieren nöthige Ruhe auf keine Weise zu stören 2c. Dies Blat wurde abgedruckt und nebst der zu Würzburg getroffenen Uebereinkunft, am Kollegienthore und andern Häusern der Universitäts-Verwandten angeschlagen, wiewohl ohne Nutzen, denn der seiner Untergebenen würdige General en Chef Jourdan hatte sich des Worts *Volontairs*, statt Armee bedient, welches die Folge hatte, daß jeder Franzoß, dessen Visite man sich bey ihrem Eindringen in die Wohnungen der Herren Professoren und anderer zur Akademie gehörigen Personen, durch Verweisung auf Jourdans Sauvegarde verbitten wollte, diese mit den Worten verlachte: „wir sind keine Volontairs, folglich geht auch dies uns nichts an:„ und so quartierten sie sich theils mit — theils ohn Anweisung ein, wo es ihnen gut dünkte, und mißhandelten Jeden, der ihnen vorkam, ohne einigen Unterschied. Zwey von den dortigen Herren Professoren, die der französischen Sprache vorzüglich mächtig sind, machten dem General Bernadotte die Aufwartung, und baten mit möglichster

Devotion um Schonung des armen, bereits über Vermögen mitgenommenen Städtchens: „Gut„ gab dieser unter beständigem Fluchen und äußerst unanständigem Betragen, den Hut auf dem Kopf, zur Antwort: „Gut, wir wollen in Teutschland nicht haußen, wie die Teutschen in Frankreich (?) Aber das sage ich ihnen, darauf merken sie wohl, alles, alles, was befohlen wird, vollziehen sie den Augenblick; alles was verlangt wird, sey es, was es wolle *), das schaffen sie auf der Stelle, sonst lasse ich bey Gott das Nest an allen Ecken anzünden.„

Für etliche Tausend Mann Cavallerie, sollte eine unsinnige Menge Haber geschafft werden, wovon das Städtchen kein halbes Simra mehr vermogte, auch keins aufzutreiben wußte, weil die von Preußen occupirten Dorfschaften nichts abgeben durf-

*) Alles, es sey was es wolle, sollte man auf der Stelle schaffen: und sein Koch machte einen Küchenzettel, der für einen Tag mehrre hundert Thaler betragen hätte, und Dinge enthielt, die man in Altdorf kaum dem Namen nach kannte. Z. B. Oliven, gesalzene Butter, verschiedene Sorten italienische und französische Weine, Dutzend-Bouteillenweise; des Caffees, Zuckers, Citronen, und dergl. in ungeheurer Menge nicht zu gedenken. Indessen fand er gleichwohl für gut, sich die Unmöglichkeit seine Forderungen zu befriedigen, mit einer Hand voll Laubthaler begreiflich machen zu lassen.

durften, die benachbarten Baiern aber nicht wohl konnten, weil sie theils kaiserliche Einquartirung bereits gehabt, theils französische noch zu erwarten hatten. Die Noth wurde mit jeder Stunde größer, denn, so wie aller Vorrath von Wein, Caffee, Zucker, Gewürzen und dergl. bald Anfangs aufgezehrt war, ja selbst Brodmangel drohete, (indem man alle Augenblicke 2000—3000 ja noch mehr Pfund Brod ins Lager liefern mußte, und wer auch Korn hatte doch nicht auf die Mühle zu fahren wagen durfte), so wurde auch ihr Betragen immer unerträglicher und grausamer, und sie schienen bisweilen darauf zu studieren, wie sie die Leute mit Muthwillen quälen, und manches ohne Noth verderben könnten.

So hatte man ihnen z. B. beynahe den letzten Bissen Brod ins Lager liefern müssen, und dasjenige, welches sie mit sich gebracht, hatten sie verschimmeln lassen, und warfen nachher mehrere Commißwägen voll Brod auf der Straße weg, luden dagegen frisches auf, und führten es mit fort: Haber, Heu und Stroh hatte man weit mehr geschafft, als ihre Bedürfnisse erfordert hätten, ihre Pferde aber und einiges mitgebrachte Schlachtvieh fraß weder von dem ihm vorgeschütteten Haber noch in den fetten Grammtwiesen; sondern in den noch stehenden Gerst- und Haberäckern: Von Altdorf bis

Weinhof gegen Abend hin, erstreckt sich ein großer, schön und trockener Anger, auf welchem 20,000 Mann mit Bequemlichkeit hätten campiren können, auf diesem lagerte sich kein Mann, wohl aber in jener ganzen seegensreichen Flur, wo sie viele Morgen mit Haber, Gerste, Hanf, Flachs, Erdäpfeln und anderm Gemüße prangende Aecker so ruinirten, daß man nach einigen Tagen nicht mehr im Stande war zu sagen, welche Frucht dieses oder jenes Feld getragen hatte: Zu ihrer Bequemlichkeit brauchten sie Hütten, dazu holten sie alle nächst um das Städtchen befindliche Haus- und Gartenthüren, Hof- und Scheunenthore, nebst allen Brettern, deren sie habhaft werden konnten; auch rießen sie viele 1000 Hopfenstangen sammt dem noch nicht halb reifen Hopfen heraus, hieben sie in Stücken, banden mit den Hopfenreben Hütten daraus, und deckten sie mit dem von den nächsten Aeckern abgemähten Haber oder Gerste: daß sie übrigens alles, was sie brauchen konnten, z. B. alle Fische aus den Weihern, alles Gemüße aus den Gärten, alle nächst gelegene Holzstöße und dergl. ins Lager schleppten, versteht sich ohnehin.

Vom 14ten bis zum 22sten August marschirten täglich Truppen ab, und kamen andere dagegen; ja als gegen das Ende, keine Nachkommenden mehr zu erwarten waren, begiengen sie die Bosheit und

ließen

ließen, — um die Leute im Schrecken zu erhalten, und große Requisitionen machen zu können — 300 bis 500 Mann mit klingendem Spiel durch die Stadt, außen ganz stille um dieselbe, und so in einer Viertelstunde zum zweyten, ja manchmal noch zum drittenmal wieder oben herein marschiren.

Hagenhausen, das erste Dorf über der Bairischen Grenze, wurde gleich Anfangs von ihnen rein ausgeplündert, und alle benachbarten Dörfer gegen Neumarkt hin, eines mehr, ein anderes weniger, alle aber sehr übel mitgenommen.

Während Jourdan selbst, mit dem bey sich habenden Theil der Armee über Herspruck bis Sulzbach gieng, wo Wartensleben ihn weiter vorzurücken verhinderte, sollte Bernadotte über Neumarkt nach Regensburg gehen, (um, wie die ganze Armee einstimmig versicherte, auf der Donau geraden Weges nach Wien zu fahren und des Teutschen Kaisers Kopf zu holen,) kam aber nicht weiter als über Deiningen, auf die Höhe vor Batzhausen (eigentlich Berezhausen) wo er drey Tage stille lag, und mit allen seinen Leuten keine andere Beschäftigung kannte, als die nächst umher gelegenen Orte zu plündern und jedermann, besonders aber das weibliche Geschlecht, aufs äußerste zu mißhandeln, bis endlich am 20sten und 21sten August jene merkwürdige Schlacht zwischen Sulzbach und Amberg ihn nöthigte, alle

seine

seine Leute zusammen zu ziehen, um auf alle Fälle gerichtet zu seyn, entweder vorrücken oder retiriren zu können. Auch irrte er sich gar nicht, denn schon am 21sten rückten ihm die Kaiserlichen, unter General Hotze, näher; die Schlacht war wüthend, und dauerte von Morgens zwey Uhr bis in die späte Nacht fort: Jourdan retirirte bereits von Amberg aus gleichwohl immer fechtend, unter Benadottens Befehl aber standen die Franzosen noch am 22sten Morgens bey Deiningen und schienen zum Weichen nicht Lust zu haben, bis jene, von der Schwäbischen Armee hergekommene Division unter der Anführung des tapfern Erzherzogs Karl selbst heranrückte, welche sodann in wenigen Stunden die Sache entschied, und die Franzosen zur schleunigen Flucht zwang, auf welcher sie von den Bairischen Baurenvolk, hauptsächlich von den Weibspersonen, die Sensen und Sicheln der Länge nach an den Stielen bevestigten, sich auch sonsten mit Heu- und Mistgabeln, Dreschflegeln und andern dergleichen Instrumenten versehen hatten — übel empfangen und über die Grenzen begleitet wurden. So kamen in der Nacht vom 22sten auf den 23sten August mehrere Wagen meist schwer Blessirte in Altdorf an, die mehrentheils Wunden von zwey- und dreyzackichten Gabeln, oder an Armen und Beinen häufige Queerschnitte von Sicheln und Sensen mitbrachten, und die dortigen Chirurgen die

ganze

ganze Nacht hindurch nicht wenig quälten, auch wohl zur Dankbarkeit mit Schimpfen und Schlägen mißhandelten, und ihnen Weißzeug und anders beym Abschied entwendeten.

Ihre Flucht durch Altdorf geschah zum größten Glück für das Städtchen, das außerdem gewiß, so wie einige Dörfer in Baiern, ein Steinhaufen geworden wäre, in der möglichst schnellesten Eile, indem ihnen die Kaiserlichen auf dem Fuße folgten, und dauerte mit Inbegriff der Bagage, die am 22sten Morgens eiligst rückwärts gieng, und an welche sich sogleich einige Truppen anschloßen, die ganze Nacht und den folgenden 23sten hindurch bis Nachmittags um drey, da die ersten Kaiserlichen ins Städtchen kamen, nachdem sie theils oberhalb Altdorf am Gnadenberg, theils unterhalb, auf der Höhe von Weinhof, noch mit einander geplänkelt hatten.

War ihr Betragen herwärts beynahe unerträglich gewesen, so war es dies gewiß noch mehr auf dem Rückweg. So wie sie zum Thor hereinkamen, so fielen sie sogleich rechts und links in die Gassen ab, drangen in jedes offene Haus, und versuchten jede verschlossene Thüre oder Fensterladen mit dem Bajonette zu öffnen, und wo es ihnen auf diese Weise gelang in das Innere der Häuser zu dringen, da durften die ehemaligen Besitzer der Sachen eben nicht sehr besorgt seyn, diese in Ordnung zu bringen; denn

einem gewissen Bäcker daselbst räumten sie das Haus so rein aus, daß er am andern Morgen einen Rock borgen mußte, um ausgehen zu können.

In dem Hause eines Weißgerbers drangen sie in den Keller, wo sie drey Fäßer Bier und ein Fäßchen sogenannte Nestlerschwärze, ohngefähr einen halben Eimer haltend, antrafen, welche vier Fäßer sie denn auch in der Dunkelheit des Kellers, und bey der großen Hitze des Tages, und dem durch ihr gewaltiges Laufen verursachten Durst, glücklich aussoffen, ohne jedoch nachher wissen zu lassen, wie ihnen die Nestlerschwärze bekommen sey.

Im Pflegschloß fehlte es nie an Einquartierungen, die sich nicht selten, selbst gegen den kranken Herrn Pfleger, äußerst unverschämt betrugen, allen Vorrath von Lebensmitteln erst verzehrten und dann nochmal neue Forderungen machten, die, wie sie wohl wußten nicht zu befriedigen waren: so ließen sie gleich anfangs seine Weiher ab und fiengen die Fische heraus, und als diese verzehrt waren, verlangten sie mit möglichster Grobheit sechs Pfund Fische zum Abendessen, und um sie nur aus dem Zimmer zu bringen, sahe man sich genöthigt sie mit einigen Laubthalern abzufertigen, die dann bis zum nächsten Morgen Ruhe schaften. Unter andern quartierten sich in der Nacht vom 22sten auf den 23sten zwey Officiers mit einem Frauenzimmer und einigen

soge-

sogenannten Bedienten mitten in der Nacht ein, die dann bestens verpflegt wurden, am andern Morgen mit der prahlerischen Versicherung Abschied nahmen: „Die französische Armee sey nichts weniger, als geschlagen, denn sie könne gar nie geschlagen werden, sie fände blos dießmal für gut zu tourniren, und sie beyde hätten nur ihr Frauenzimmer zur Bagage hieher begleitet, und seyen nun im Begriff, zur Armee zurückzukehren.„ Allein sie schliechen zu Fuß zum obern Thor hinaus und nahmen ihren Weg nach Feucht, wo jedoch die ganze Bagage nebst dem Geschütz, und also auch sie beyde, Ordre bekamen nach Lauf umzukehren, weil der Erzherzog Karl ihnen die Flucht auf der Landstraße durch seine eilige Verfolgung erschwere. Sie kamen also Mittags, wie gehetzte Haasen, wieder ins Pflegschloß zurück, ließen sich so gut, als in der Eile möglich war, bewirthen, wofür der eine von ihnen, gegen das Ende der Tafel verschwand, und zum Andenken vermuthlich, den silbernen Löffel, mit dem er gegessen hatte, mit sich nahm. Noch war es ihnen nicht genug, fast allen vorräthigen Wein, theils getrunken, theils mitgenommen zu haben; sondern der letzte Herr Brigadier, wie er sich nannte, kam in einer Stunde wieder, und brachte vier andere Cammeraden mit sich, von denen er versicherte, daß sie die nämlichen Officiers bey der französischen siegreichen Armee wären,

wie

wie er, und folglich sogleich mit Wein und Erfrischungen bedient werden müßten.

Hiemit noch nicht zufrieden, verriethen sie auch ihren Leuten, wie gut sie im Schloß seyen bewirthet worden, die denn bald nach ihrem Abschied in hellen Haufen, theils durch den Garten, theils im Städtchen auf einer Leiter über die Schloßmauer, theils durch das hintere Thor, welches sie mit Gewalt erbrachen, hineinstürzten, des noch übrigen Restes von Bier, Brod und Butter sich eiligst bemächtigten, damit aber noch nicht zufrieden waren, sondern mit aller Gewalt Wein verlangten*), weil, wie sie sagten, ihre Officiers Wein genug getrunken hätten, folglich auch sie, die sie ebenfalls französische Soldaten wären, Wein genug trinken wollten, und wenn dieser nicht augenblicklich herbeygeschafft würde, so sollte

*) Auch auf dem Rathhaus sollte Herr Stadtschreiber durchaus ein Faß Wein schaffen; da dies unmöglich war, ließ er in aller Eile aus dem nächsten Keller ein großes Faß Bier heraufschroten, um, wie Er meinte, nur geschwind ihren heftigen Durst zu stillen: „Ist dies Wein?„ fragten sie; auf die Antwort „Nein, es ist kein Wein mehr hier„ hieben sie mit einem Säbelhieb die Reifen des Fasses entzwey, und das Bier floß den Markt hinunter. — Wie oft sie seither etwa dies hinweggelaufene Bier sich mögen zurück gewünscht haben?

sollte alles, was sie im Schlosse fänden, in Stücken gehauen, geplündert und zuletzt angezündet werden. Und gewiß wäre das Schlimmste erfolgt, — denn sie hatten bereits den Anfang gemacht, die herrschafftlichen Pferde aus dem Stalle zu ziehen —, wenn nicht eben die Kaiserlichen angerückt wären, daher denn ein Officier eiligst durchs Städtchen sprengte, und alles, was er von Franzosen noch vorfand, mit sich hinaus rieß, worauf denn in wenigen Minuten Kaiserliche Dragoner erschienen, und dem Elend des Städtchens ein erwünschtes Ende machten, an dem, um alle Gräuel des wüthendsten Krieges darzustellen, nichts weiter fehlte, als Brand und Mord, obwohl wirklich ein Kohlenbrenner, der seine durchs Fenster geflüchtete Frau nicht herbeyschaffen konnte, in die Achsel und in den Arm gehauen und schwer verwundet worden war.

Der Durchmarsch der kaiserlichen Völker, die unter der Anführung des Herrn General Hotze von Neumarkt über Altdorf nach Lauf giengen, dauerte volle 24 Stunden, während welcher Zeit der Erzherzog Karl mit seinen Leuten auf der Landstrasse über Feucht nach Nürnberg eilte, General Feldzeugmeister Wartensleben aber, auf der Straße, wo er hergekommen war, nämlich über Herspruck und Lauf, den Flüchtigen nacheilte.

Noch auf dem Weg nach Lauf bekamen die Kaiserlichen die fliehenden Feinde zu Gesicht, ohne jedoch sie ganz ereilen zu können. Der einzige Herr Rittmeister von Schott kam ihnen so nahe, daß ihm durch einen Pistolenschuß der rechte Ober- und Unterarm zugleich zerschmettert wurde, und er wieder nach Altdorf zurück gebracht werden mußte.

Die in Nürnberg noch befindlichen Franzosen hatten indessen von den für sie so traurigen Ereignissen dieser Tage Nachricht erhalten, packten am 24sten August vor Anbruch des Tages auf und verließen sämtlich, zur größten Freude der bekümmerten Einwohner, gegen acht Uhr die Stadt, kehrten aber, um sie noch zum Abschied in recht empfindlichen Schrecken zu versetzen, bald darauf wieder zurück, postirten sich auf den Markt, und ließen muthmaßen, sie wollten sich gegen die schon von Ferne anrückenden Kaiserlichen in der Stadt halten, weswegen sie denn auch Anstalten trafen das Frauenthor mit großen, mit Sand und Steinen angefüllten Fäßern zu verrammeln, wozu es jedoch nicht kam, vielmehr wurde bey der Annäherung der Kaiserlichen das Frauenthor, dessen Schlüssel der französische Kommandant der Stadt in Händen hatte, mit großem Freudengeschrey eingehauen, und so den Errettern derselben der Eingang eröffnet, die denn

unaufhaltsam hindurchstürmten, einige der Feinde auf der Strasse nach Erlang, mehrere aber auf der Landstraße bey Mögeldorf und Erlenstegen einholten, und zu Gefangenen machten oder niederhieben, bis die hereinbrechende Nacht ihnen das Nachsetzen in unbekannten und waldigten Gegenden unmöglich machte. Am nächstfolgenden Morgen wurde endlich das Nürnbergische Gebiet von allen Feinden glücklich gesäubert, die sich — so stolz prahlend sie vorher jeden Bauern um den Weg nach Wien zum Teutschen Kaiser befragt hatten, — nun glücklich schätzten, durch das nämliche Loch entwischen zu können, durch welches sie hereingeschlüpft waren, nachdem sie durch ihr unbeschreiblich hartes Benehmen und durch ihre nie zu befriedigende Begierde sowohl, als durch die von ihnen zurückgelassene Viehseuche, die unstreitig vom Schlimmen das Schlimmste ist, — das ohnehin nicht in dem blühendsten Umständen schon zuvor befindliche Land in einen nie zu verschmerzenden Schaden von mehrern Millionen Gulden versetzt hatten.

Im Ganzen genommen war ihr Betragen im Nürnbergischen Gebiet sehr ungleich und einige Ortschaften wurden vor andern besonders hart mitgenommen. Grävenberg, z. B. hatte verhältnißmäßig weniger zu leiden, als seine Nachbarn, Hilt-

 poltstein

poltstein und Petzenstein. Igensdorf, Beerbach, Rüsselbach, Haus, Penzendorf, Bulach, Schnaittach, Ottensoos, Heuchling giengs sehr übel, besser aber kamen Neunkirchen, Lauf, Reichenschwand, Altensittenbach, Herspruck, Kirchsittenbach und andere dort gelegene Dörfer davon, ob sie schon ebenfalls sehr viel zu leiden hatten. Eschenbach wurde sehr mitgenommen, sogar, daß der dasige Herr Pfarrer am Sonntag nach Bartholomäus im Oberrocke, dem einzigen Kleidungsstück, das er hatte, die Kanzel besteigen mußte. Engelthal und Henfenfeld hatten weniger Verlust; mehr Offenhaußen und die Nachbarschaft.

Die zunächst um Altdorf gelegenen Dörfer kamen besser weg, als Rieden, Hegnenberg und andere. Hagenhaußen und Gnadenberg hatten ungleich mehr zu erdulden als Steckelsberg. Von da aber ins Bairische bis Deiningen und gegen Sulzbach, kannte ihre Unverschämtheit keine Grenzen, bis sie durch das aufgebrachte Landvolk in etwas geschmeidiger gemacht und endlich durch die siegreichen Kaiserlichen Truppen gänzlich verjagt wurden.

Und nun sollte man doch wohl hoffen dürfen, die Gallomanie, wovon der größte Theil Teutschlands noch vor wenigen Monaten angesteckt war,

mögte

mögte durch sie, die Franzosen selbst, gründlich geheilt worden seyn. Denn so groß auch der Enthusiasmus war, mit dem ganz Europa die französische Revolution billigte; und so hohe Begriffe sich die meisten Teutschen von den Grundsätzen machten, auf die ihre Constitution vorgeblich gebaut seyn sollte; so sehr sieht sich nun ganz Teutschland, — ja ganz Europa in seinen Hofnungen — in seiner guten Meinung getäuscht und betrogen.

Gewiß, eine Nation, welche durch ihre Armeen unbewehrte Menschen, zum Theil zwar in Feindsland — aber doch Menschen, die ihr nicht ungünstig waren, und die so viel Vertrauen auf ihre geprahlte Großmuth setzten, — so unmenschlich, so grausam, so unedel behandeln lassen kann, wie die Französische, verdient bey aller der scheinbaren Mißbilligung, die sie darüber zu äussern bisweilen affectirte, nicht eine von den Entschuldigungen, womit sie bisher selbst von nicht wenigen, sonst biedern und edelgesinnten Teutschen, vertheidigt wurde.

Denn wenn man von ihrem Kriegsheer auf die Nation schließet — und sollte man dies nicht dürfen? da ihre Heere nicht aus allenthalben zusammengeraften und gemietheten Soldaten bestehen — so liegt in ihrem Charakter nicht wahre Tapferkeit,

sondern Tollkühnheit; nicht Großmuth gegen Ueberwundene und Wehrlose *), sondern unmenschliche Grausamkeit; nicht ein durch edle und veste Grundsätze gebildeter Geist, sondern unvernünftiger Stolz, ehrlose Falschheit, und ein durch Irreligiosität und Frivolität geleiteter Dämon, der nach mißlungenen Streichen eben so niedrig kriecht, als trotzig er sich seines Glückes überhebt.

O wie theuer hat unser armes Vaterland seine Vorliebe für diese Nation bezahlen — wie schrecklich seine Leichtgläubigkeit büßen müssen! — Wie schwer wird es uns, die Züchtigung zu ertragen,

*) Ein armer etlich- und achtzigjähriger Greiß zu Ottensoos, der aus einer Nürnbergischen Stiftung gekleidet wird, und bey seiner gänzlichen Unvermöglichkeit meistens von Allmosen lebt, fiel vor den Franzosen, die ihn auszogen, auf seine zitternden Knie, und flehte sie um Christi Blut willen an, ihm nur seinen Rock zu lassen, damit er nicht bey der nun bald bevorstehenden Kälte erfrieren müße. Ein Fußstoß war seine Antwort, und nichts als Hosen und Hemde wurden ihm gelassen. Der Unglückliche heißt Haber, und kann, wenn anders der Tod seitdem seinem Elend nicht ein Ende gemacht hat, der traurigen Wahrheit dieser Anekdote stündlich zum Beweiß dienen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erzählung der vorzüglichsten Begebenheiten die sich bei dem Aufenthalt der Franzosen in Nürnberg und dasiger Gegend zugetragen haben

[S.l.] 1796

Germ.sp. 129 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019019-5
VD18 15232190-001